Hospizbrief

Hospizarbeit
Region Wolfsburg e.V.

Dem Sterben ein Zuhause geben

Ausgabe 3 | 2019

Demenz und Palliativpflege

Aus dem Hospizverein

2. Hospizhaus:
Der Zeitplan steht → Seite 20

Aus der Begleitung

Lotti und Molli – Tierische Begleitung → Seite 28

Aus dem Ehrenamt

Im Gespräch: Bernd Osterloh, VW-Betriebsrat → Seite 40

Inhalt

Titelthema
„Demenz und Palliativpflege“

Entscheidungen am Lebensende 3
Ethik-Netzwerk 4
Marion van der Pütten, Malteser Hilfsdienst: „Der Kranke ist unser Lehrer“ 5
Alzheimer-Gesellschaft: Der lange Abschied 7
Studie der Müchener Klinik: Welche Palliativversorgung brauchen Menschen mit Demenz? 9
Thema Demenz - Fakten und Informationen 10
Literatur- und Filmtipps zum Thema 12

Aus dem Hospizhaus

Arbeitnehmervertretung im Hospizhaus: Ein Betriebsrat? Muss das denn sein? 13
Klangschalen in der Hospizarbeit: Entspannen - Verdauen - Loslassen 14
Süßer Dank an die Pflege 15
Neue Mitarbeiter im Team: Alessia - Alexandra - Matthias - Stefanie 16
Aktion im Haus: Ein bunter Strauß mit selbstgestalteten Ostereiern 17
Christianisierter Sternenhimmel: Das gibt’s nur in Rom und in Hödingen 18

Aus dem Hospizverein

Das Neuste vom Hospizbau in Heiligendorf: Gespräch mit Michael Rex und Dieter Rosner 20
Spenden 22

Trauer und Trostinsel

Mal ganz persönlich: Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt 24
Leserbriefe 25
SONne-Erfahrungsbericht: Jetzt geht’s los… 26
Trostinsel-Kinder beim Quadfahren: Helden des Alltags 27

Aus der Begleitung

Lotti und Molly: Zwei „Damen“ mit besonderen Fähigkeiten 28
Partner im Palliativ-Netzwerk: Flora Apotheke Immer die notwendigen Arzneien auf Lager 30
Trauer um Dörthe Lehmann 31
Puppenspiel in der Sterbe- und Trauerbegleitung: Wenn Traudl Dir in die Augen schaut… 32

Aus dem Ehrenamt

Vortrag und Workshop: Märchen erzählen vom wahren Leben 34
Kosmetik-Tipps Schön sein bis zu letzt 35
Männer am Herd: Wieder lecker essen! 36
SONne-Fachtagung: Berlin, Berlin – wir fahren nach Berlin 38
Neue Ausstellung im Hospizhaus 39
Im Gespräch: Bernd Osterloh: „Hochachtung vor den Menschen, die im Hospiz arbeiten“ 40

Und sonst noch …

Friedhöfe dieser Welt: Hamburg-Ohlsdorf: Wo Hans Albers mit Inge Meysel… 42
Buchbesprechung: Gabriela Zander-Schneider: Sind Sie meine Tochter? 44
Prominente „Nachrufe“: Lieder zum Trost: Hermann van Veen: „Jemand“ 45
Termine 46
Zu guter Letzt: Letzte Ruhe im Weinberg 47
Impressum 48

Demenz und Palliativ-Versorgung:

Entscheidungen am Lebensende

Kommen Menschen, die an Demenz erkrankt sind, in die letzte Lebensphase, müssen Angehörige manchmal schwierige ethische Entscheidungen treffen. Besonders, wenn verbal nicht mehr kommuniziert werden kann, sind alle Beteiligten gefordert herauszufinden, welche Betreuung und Behandlung im Sinne des Betroffenen ist. Liegt keine Patientenverfügung vor, muss der mutmaßliche Wille des Patienten herausgefunden werden. Dies ist nicht immer leicht und kann innerhalb einer Familie oder auch im Behandlerteam zu Konflikten führen. Wir greifen in unserem Titelthema mehrere Aspekte dieses komplizierten Themas auf.

Eine 81-Jährige an Demenz leidende Pflegeheimbewohnerin macht trotz ihrer fortgeschrittenen Erkrankung einen lebensfrohen Eindruck. In ihrer Patientenverfügung hat sie festgelegt, dass sie lebenserhaltende Therapien ablehnt. Als sie bei einer Lungenentzündung ins Krankenhaus kommt, lehnt der Sohn eine Antibiotikagabe aufgrund der Patientenverfügung ab. Die Tochter wünscht jedoch die Behandlung, weil ihre Mutter offensichtlich noch gerne lebt. (Fallbeispiel entnommen aus der Präsentation von Prof. Dr. Alfred Simon: Sie hat Demenz – darf sie noch entscheiden? Anlässlich des ersten Ethik-Fachtages des EthikNetz Wolfsburg am 23.02.2019)

Wenn sich Tochter und Sohn in diesem Fall nicht einigen, besteht die Möglichkeit, sich an ein Ethik-Komitee zu wenden. In Wolfsburg nimmt sich das EthikNetz Wolfsburg* seit 2015 dieser Fragen an. Gemeinsam versucht man herauszufinden, welche Entscheidung die Patientin in dieser Situation gefällt hätte. In einem moderierten Fallgespräch kommen alle Beteiligten zu Wort und legen ihre Sichtweise dar. Das sind die bevollmächtigten Angehörigen, Ärzte, Pflegende und wenn nötig weitere Bezugspersonen. Das Gespräch wird durch einen neutralen Moderator geführt. Dabei sind Respekt vor der Autonomie der Patientin und Kenntnis ihrer persönlichen Wertvorstellungen, ihrer Vorlieben und Bedürfnisse wichtig, um eine Entscheidung herbeizuführen, die sowohl ihrem ursprünglich festgelegten Willen als auch der Erhaltung ihrer Lebensqualität dient.

In der Hospiz- und Palliativversorgung spielt der Umgang mit dementiellen Symptomen noch immer eine untergeordnete Rolle. Der Schwerpunkt liegt hier historisch bedingt auf onkologischen Erkrankungen. Deshalb sind Hospize oftmals gar nicht optimal ausgestattet, um z.B. Menschen mit einer „Weglauf-“

oder wie man fachmännisch heute sagt „Hinlauf-Tendenz“ zu betreuen. In stationären Hospizen werden nur etwa 5 % der Gäste mit einer Demenz aufgenommen (vgl. Grond: Palliativpflege bei Menschen mit Demenz, 2009). Die Mehrzahl der dementiell Erkrankten lebt somit in der letzten Lebensphase überwiegend in Pflegeheimen oder zu Hause.

Was brauchen Menschen mit Demenz eigentlich?

Welches sind die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz in der letzten Lebensphase? Die Bedürfnisse unterscheiden sich wahrscheinlich nicht so sehr von denen der Menschen ohne Demenz wie z.B. an einem sicheren Ort sein, keinen Hunger und Durst leiden, aber auch nicht essen müssen, wenn kein Appetit besteht, schmerzfrei sein, Übelkeit vermeiden, Luftnot lindern, nicht allein sein, keine Angst haben, sich in seiner Haut wohl fühlen. Doch viel schwieriger ist es zu erkennen, woran ein Patient mit Demenz gerade leidet und was er akut an Hilfe braucht. Schmerzen können sich in Unruhe oder aggressivem Verhalten äußern, genauso kann sich aber auch zum Beispiel ein andauernder Juckreiz auswirken. Pflegende brauchen viel Zeit, um genau zu beobachten und sie brauchen Wissen über „Palliative Care“ und dementielle Veränderungen.

Hierzu gibt es bereits gute Ansätze. Die palliative Geriatrie nimmt sich der Herausforderung an, den palliativen Ansatz allen alten, multimorbiden Menschen zu Gute kommen zu lassen. (siehe www.palliative-geriatrie.de). Und auch in der Ausbildung ehrenamtlicher Sterbebegleiter gibt es bereits seit 2004 ein Curriculum zur Begleitung Demenzkranker in ihrer letzten Lebensphase unter dem Namen „Mit-Gefühlt“.

Wir im Hospizverein Wolfsburg haben das Thema der Begleitung an Demenz-Erkrankter ebenfalls in den Vorbereitungskurs mit aufgenommen. Dennoch gibt es auf professioneller Ebene und in der Gesamtbevölkerung noch viel zu tun, um ein Basiswissen über Menschen mit Demenz zu verbreiten und darüber, wie wir sie würde- und respektvoll in der letzten Lebensphase begleiten können. Das umfasst die Palliativausbildung für Pflegende, Ärzte und Soziale Berufe, die noch besser auf die Symptomlinderung und Begleitung dieses Klientels eingestellt werden muss.

Brigitte Werner

EthikNetz Wolfsburg

Zum EthikNetz Wolfsburg gehören Menschen aus verschiedenen Berufsgruppen. Vertreten sind u.a. Pflegende, Ärzte, Sozialarbeiter, Seelsorger und Juristen. Das EthikNetz Wolfsburg unterstützt in schwierigen medizinischen und pflegerischen Konfliktsituationen, wenn z. B. die Entscheidung für eine Behandlung nicht von allen Beteiligten getragen werden kann bzw. in der Versorgung eines Patienten Uneinigkeit zwischen Angehörigen und behandelnden Ärzten und Pflegenden besteht oder es innerhalb der Familie Konflikte über die weitere Versorgung gibt. Betroffene, Angehörige, aber auch Institutionen, wie Kliniken oder Heime, und professionelle Helfer, wie Ärzte oder Pflegekräfte, können sich an das EthikNetz Wolfsburg wenden.

Kontakt: Telefon: 05361/600929-0 ·
E-Mail: info@ethiknetz-wolfsburg.de

Marion van der Pütten, Malteser Hilfsdienst:

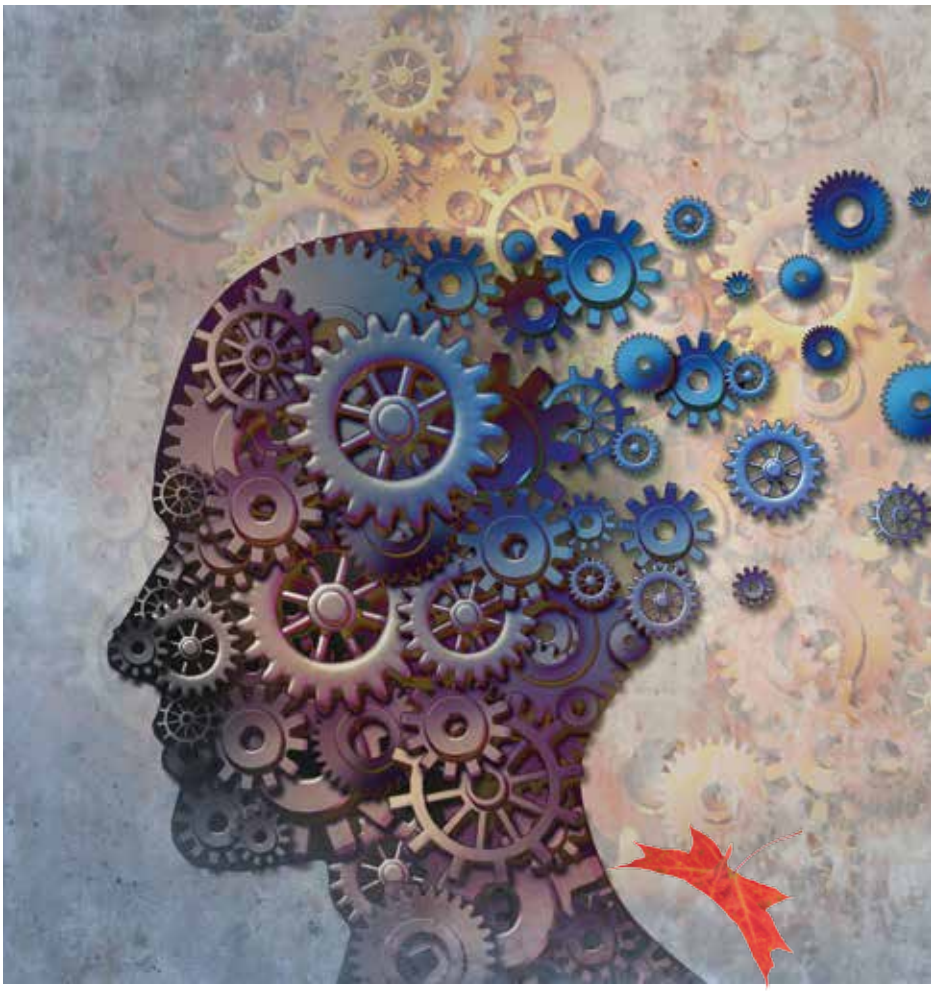
„Der Kranke ist unser Lehrer“

Die Betreuung Demenzkranker Menschen bedarf einer besonderen Qualifikation. Dazu ein Gespräch mit Marion van der Pütten, Leiterin der Ausbildung beim Malteser Hilfsdienst e.V. in Braunschweig. Sie ist Diplom-Pflegepädagogin (FH) und Silviahemmet-Trainerin

Momentan leben in Deutschland ca. 1,5 Millionen Menschen mit einer dementiellen Erkrankung. Es gibt offenkundig Bedarf, über Demenz zu informieren?
Den Bedarf gibt es auf jeden Fall, weil Schätzungen davon ausgehen, dass sich diese Symptomatik in den nächsten 40 Jahren verdoppeln wird. Und wir haben eine hohe Dunkelziffer, die bei den 1,5 Millionen noch gar nicht erfasst ist. Das heißt, wir können davon ausgehen, dass uns im täglichen Zusammentreffen mit anderen Menschen, sei es beim Friseur, beim Bäcker, beim Einkaufen, immer wieder Menschen begegnen, die eine Demenz haben. Darum ist es für die Gesellschaft wichtig, über dieses Thema zu informieren und darauf vorzubereiten, wie man den betreffenden Menschen an den Stellen hilft, ähnlich wie bei einem Erste-Hilfe-Kurs.

Steht hinter der Ausbildung der Auszubildenden und Betreuer eine besondere Einstellung oder eine Philosophie, wie mit an Demenz Erkrankten umgegangen werden kann?
Der Malteser Hilfsdienst hat eine Kooperation mit der Silviahemmet-Stiftung (übersetzt Silvias Heim) Die Silviahemmet-Stiftung geht auf die Königin Silvia von Schweden zurück, die eine schwer demenzkranke Mutter hatte und die im Zuge der Versorgung ihrer Mutter festgestellt hat, dass das Wissen über diese Erkrankung noch nicht weit verbreitet ist.
Diese Philosophie beruht auf palliativem Gedankengut und steht auf den vier Säulen: Symptomkontrolle, Teamarbeit, Unterstützung der Angehörigen sowie Kommunikation und Begegnung

Was bedeutet Palliativ?
Palliativ bedeutet in diesem Zusammenhang,



dass man Demenz nicht heilen kann, sondern dass Begleitung im Vordergrund steht. Palliativ kommt von Pallium, einem Mantel, den man jemandem reicht, um ihn zu schützen und seine zu Beschwerden zu lindern. Die Ursachen wird man eben nicht mehr beheben können.

Wie kann die Lebensqualität der an Demenz Erkrankten verbessert werden?
Die Lebensqualität der an Demenz Erkrankten kann durch vier Basisbausteine verbessert werden. Einmal über die Kontrolle der Symptome, d.h. ich muss viel darüber wissen, wie Symptome entstehen können, wo sie herkommen und

wie ich im Hier und Jetzt auch helfen kann. Zum zweiten, dass ich die Angehörigen mit in den Fokus nehmen muss. Die Angehörigen haben häufig ein großes Problem mit ihren Demenzerkrankten, weil bei ihnen jeden Tag ein bisschen weniger geht. Und manchmal muss ich den Fokus wegnehmen von den demenziell veränderten Menschen, hin zu den Angehörigen. Wenn es den Angehörigen gut geht, geht es auch den Kranken gut. Der dritte Baustein ist, dass wir eine gute Teamarbeit brauchen. Wir müssen uns im Team über alles um die Betroffenen herum gut absprechen. Was ihnen hilft und was nicht. Der vierte Baustein ist, dass wir unsere Kommunikation trainieren müssen, wir müssen den Menschen gut beobachten, wir müssen wahrnehmen, wie es ihm gerade jetzt geht und was ihm gerade jetzt gut tun könnte. Nur der andere kann uns sagen, was für ihn gut ist. Der andere, der Kranke, ist unser Lehrer.

Viele Erkrankte leben in speziellen Einrichtungen, andere werden von ihren Angehörigen betreut. Wo sehen Sie hier jeweils Schwierigkeiten und wie kann man diesen begegnen? Welche Hilfe können Angehörige von Patienten in Anspruch nehmen und was raten Sie, wenn diese einen Menschen zu Hause pflegen?

Wir haben einen Pflegenotstand. Wir haben ein Zeitproblem. Das ist eine riesige Herausforderung für unsere Gesellschaft. Allerdings ist es so, dass für die Grundpflege z.B. 15 bis 20 Minuten zur Verfügung stehen, auch bei Zeitdruck. Und diese 15 oder 20 Minuten, die man hat, kann man gestalten. Da hat man einen Spielraum, ob man den Patienten von oben bis unten „abfeudelt" oder ob man ihn mit einbezieht, ob man schaut, was kann er denn heute noch selbst, was möchte er denn heute noch selbst machen.

Wenn Menschen zu Hause versorgt werden, sehe ich in unserer Gesellschaft ein Problem, dass die Angehörigen häufig viel zu wenig Informationen darüber haben, was ihnen an Hilfen zusteht. Und irgendwann wird es auch zu einer riesigen Belastung Zuhause. Viele Angehörige nehmen es dann häufig nicht in Anspruch, dass es spezielle Pflegeeinrichtungen gibt, die sich um ihren Vater, ihre Mutter kümmern. Sie haben Schuldgefühle, geben nicht ab und werden manchmal selber darüber krank.

Es gibt verschiedene Stadien im Verlauf des Syndroms Demenz. Was glauben Sie, fühlen die Patienten in diesen verschiedenen Stadien?

Ich glaube, dass dies sehr unterschiedlich ist. Da muss man den anderen wieder gut beobachten. Es gibt generell die Überlegung, dass in der milden Form der Demenz ein Leidensdruck besteht. Die Erkrankten merken, dass sie ganz viele Sachen vergessen; „Ich kriege meinen Alltag nicht mehr gut geregelt, hoffentlich ist es kein Alzheimer". In dieser Situation sind sie häufig misstrauisch und versuchen es zu vertuschen. Sie sind in dieser Phase oft sehr unglücklich. Wenn sie in ihrer Demenz weiter fortschreiten, leben sie in ihrer eigenen Welt. Die eigene Welt erscheint hier oftmals ganz schön. Dann haben die Angehörigen ein Problem, weil ihnen der Zutritt zu dieser Welt verwehrt ist. Und dann ist der Angehörige unglücklich. In der schweren Form der Demenz sind die Betroffenen immer noch der Mensch, der sie waren. Das ist ganz wichtig zu wissen, denn auch wenn man meint, man kriegt keinen Kontakt mehr zu ihnen, aber das ist sehr wohl noch möglich. Man sieht auch an vereinzelten Reaktionen, dass mal eine Träne kullert bei einem bekannten Lied oder dass die Lippen bei einem Gebet bewegt werden. Da geht noch eine ganze Menge.

Welche Wünsche und Bedürfnisse haben diese Patienten?

Wir wissen das nicht, sie haben täglich sich ändernde Wünsche und Bedürfnisse, wie wir anderen alle auch. Es gibt sicherlich immer noch den Wunsch nach etwas selbst zu tun, eine sinnvolle Aufgabe zu haben. Das kann manchmal im Schrank aufräumen bestehen, „den ich selbst aufräume, je nachdem wie es sein muss". Oder im gemeinsamen Kuchenbacken, „ich möchte etwas für die Gesellschaft tun". Manche Betroffene sind sehr glücklich, wenn sie den Tisch mit eingedeckt haben. Nicht allein sein ist sicherlich auch ein Bedürfnis. Aber ich glaube, dass wir einfach gut beobachten müssen, dass wir nie den Fehler machen dürfen, unsere Bedürfnisse auf den anderen zu übertragen.

Interview: Claudia Brennecke

Alzheimer-Gesellschaft: Was sich Angehörige wünschen?

Der lange Abschied

Häufig kommt es im fortgeschrittenen Stadium einer Demenz zum Umzug in ein Pflegeheim, wenn etwa Inkontinenz oder herausforderndes Verhalten zu Hause nicht mehr bewältigt werden können. Das Heim wird das neue Zuhause für den Demenzkranken. Ein gutes Miteinander von Pflegekräften und Angehörigen ist während der ganzen Zeit des Heimaufenthalts wichtig. Besondere Bedeutung gewinnt eine gute Kommunikation im letzten Lebensabschnitt und besonders in der Sterbephase.

Wann die letzten Tage, Wochen und Monate anbrechen, ist bei Demenzkranken oft schwer zu bestimmen. Manchmal ist ein verstärkter Rückzug der Erkrankten zu beobachten, häufig wird Essen und Trinken verweigert. Oft ist es eine akute Lungenentzündung, die sich nicht auskurieren lässt. Meist haben Angehörige und Pflegekräfte, die den Bewohner schon lange kennen, ein gutes Gespür für die Veränderungen.

Begleitung am Lebensende. Werden Angehörige gefragt, was sie sich am meisten für den Sterbenden wünschen, dann sind es in der Regel diese drei Punkte:

Im vertrauten Umfeld sterben zu können. Ein Ortswechsel ins Krankenhaus stellt am Lebensende eine große Belastung dar und sollte möglichst vermieden werden. Vielleicht ist im Krankenhaus die medizinische Versorgung besser – doch das spielt in der Sterbephase nicht mehr die entscheidende Rolle. Schmerzbehandlung ist auch zu Hause oder im Heim möglich.

Nicht leiden zu müssen. Meist geht dem Sterben eine Krankheit voraus wie z.B. eine Lungenentzündung oder ein Tumor. Dass Schmerzen in den letzten Wochen und Monaten auftreten, ist daher sehr wahrscheinlich. Da Menschen mit Demenz ihre Schmerzen oft nicht benennen können und häufig die Frage „Haben Sie Schmerzen?“ nicht verstehen, ist eine sorgfältige Beobachtung der Mimik, Gestik und des Verhaltens notwendig. Wenn der Verdacht auf Schmerzen besteht, sollten Schmerzmittel gegeben werden. Sterbende verweigern oft Essen und Trinken. Dies gilt es zu erkennen und auch auszuhalten.

Nicht allein zu sein. Das Bedürfnis nach Schutz und Geborgenheit bleibt bis zum Schluss erhalten, wie auch der Wunsch nach Berührung und der Anwesenheit eines Menschen. Manche Angehörige sind bereit, dies zu übernehmen und den Sterbenden zu begleiten. Im Heim braucht es dafür einen geschütz-

ten Raum mit der Möglichkeit, eventuell dort mit zu übernachten. Pflegekräfte geben durch ihre Anwesenheit und durch ihr Fachwissen Sicherheit.

Manche Angehörige sind jedoch verunsichert und trauen sich diese Aufgabe nicht zu. Sie brauchen Ermutigung, Anleitung und Unterstützung. Hospizhelfer bieten hier Begleitung an. Wieder anderen Angehörigen fällt es schwer, sich mit Tod und Abschied auseinander zu setzen. Manchmal gibt es auch zu viele ungelöste Konflikte. Angehörige ziehen sich zurück – auch das fordert Respekt.

Eine Begleitung bis zuletzt ist allein nicht zu bewältigen – es braucht ein Netz an Unterstützung und es braucht Wissen. Immer mehr Hospizdienste schulen die Hospizhelfer im Umgang mit Demenzkranken. Auch wird das Angebot der Allgemeinen Ambulanten Palliativversorgung ausgeweitet. Teams kommen nach Hause und begleiten und betreuen die Erkrankten. Sie beraten die Angehörigen, unterstützen bei der Symptomkontrolle und vermitteln Sicherheit.

Abschiedskultur am Beispiel Heim

Sterben gehört zum Alltag für die Pflegekräfte – für den Sterbenden und dessen Angehörige ist es ein einmaliger Vorgang, der sich in das Gedächtnis einbrennt. Für Angehörige und manchmal auch für Pflegekräfte kann es eine Zeit besonderer Nähe sein. Und manchmal geschieht auch – ohne viele Worte – Versöhnung. Dies braucht Vorbereitung.

Für das Team des Pflegeheims setzt es eine Auseinandersetzung mit Sterben und Tod voraus und eine Verständigung darüber, welcher Umgang damit gefunden wird – bereits weit vorher. Eine Abschiedskultur, die gemeinsam entwickelt wurde, gibt den Sterbenden, den Angehörigen, aber auch den Pflegekräften Sicherheit und Halt.

Die letzten Tage sind für Angehörige einschneidend und prägend. Sie bleiben im Gedächtnis haften und sie sind endgültig. Sie können tröstlich sein oder aufwühlend. Deshalb ist es wichtig, dass sich alle Beteiligten damit auseinandersetzen und mithelfen, das Lebensende würdig zu gestalten. Es braucht gegenseitigen Respekt und Anerkennung – auch seitens der Gesellschaft.

Helga Schneider-Schelte
Deutsche Alzheimer Gesellschaft e. V.
Selbsthilfe Demenz, Berlin
Aus: Alzheimer Info 2/15

Münchener Klinik erarbeitet Studie:

Welche Palliativversorgung brauchen Menschen mit Demenz?

Welche Versorgung benötigen Patienten, die an Demenz leiden, am Lebensende? Eine neue Studie der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Klinikum rechts der Isar der Technischen Universität München untersucht die Palliativversorgung von Menschen mit verschiedenen Formen von Demenz in Deutschland. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf Menschen, die schon im jüngeren Alter an einer Demenz erkranken.

Wer Demenz hört, denkt meist an alte Menschen. Es gibt jedoch auch früh einsetzende Demenzerkrankungen, die bereits Patienten ab 40 treffen können. Schätzungen gehen davon aus, dass etwa jeder 1000ste zwischen 40 und 65 Jahren an einer Demenz erkrankt. Allein in Deutschland sind über 20.000 Menschen von dieser Form betroffen. Beobachtungen aus dem Zentrum für kognitive Störungen am Klinikum rechts der Isar legen nahe, dass bei diesen Menschen das Ende ihres Lebens anders verläuft als bei Demenzpatienten, die an Altersdemenz leiden. So haben Menschen mit der früh einsetzenden Krankheitsform einerseits weniger körperliche Begleiterkrankungen und sind weniger gebrechlich, andererseits sind sie häufiger verhaltensauffällig oder reagieren anders auf Psychopharmaka als Menschen mit spät einsetzender Demenz. Es ist auch zu vermuten, dass sich die Einstellung der jüngeren Patienten und ihrer Angehörigen zum Tod und zu Patientenverfügungen unterscheidet.

Mit der Studie betritt Prof. Janine Diehl-Schmid, Oberärztin an der Klinik für Psychiatrie, Neuland: Es handelt sich um die erste umfassende Untersuchung zur Palliativversorgung von Patienten mit früh einsetzender Demenz weltweit. Außerdem schließt die Studie nicht nur Patienten in Pflegeheimen ein, sondern auch solche, die zu Hause versorgt werden. Die Deutsche Alzheimer Gesellschaft ist als Projektpartner an der Studie beteiligt. Diehl-Schmid ist Expertin für früh einsetzende Demenzerkrankungen. Jedes Jahr kommen zu ihr 30 bis 40 Patienten, bei denen die Erkrankung neu diagnostiziert wird. Diehl-Schmid hat festgestellt, dass insgesamt in Deutschland ein großes Wissensdefizit zur Palliativversorgung von Patienten mit Demenz besteht. Einerseits haben Pflegeheime und deren Personal, die Demenzpatienten versorgen, wenig Informationen, wie Palliativversorgung bei den Betroffenen eingesetzt werden kann. In der Versorgungsleitlinie Demenz, die die Behandlungsempfehlungen zusammenfasst, wird Palliativversorgung nicht erwähnt.

Andererseits haben auch in der Palliativversorgung Tätige wenig Erfahrung mit Demenzpatienten. Der Schwerpunkt der Leitlinie Palliativmedizin liegt auf Krebserkrankungen.

Ziel der qualitativen Studie ist es, den Status Quo der Palliativversorgung für Patienten mit Demenz zu erfassen. Dabei erheben die Wissenschaftler um Diehl-Schmid nicht nur die körperlichen, kognitiven und psychischen Symptome, sondern auch welche medikamentösen und nicht-medikamentösen Therapien oder lebensverlängernde Maßnahmen zum Einsatz kommen. Sie untersuchen, ob in fortgeschrittenen Stadien der Krankheit und am Lebensende bei Patienten mit früh einsetzender Demenz andere Probleme und Bedürfnisse vorliegen als bei Patienten mit spät einsetzender Erkrankung. Die Studie erfasst auch, ob und welche Unterschiede es in Lebensqualität, Todesursache und Sterbeprozess gibt. Weiterhin wird erforscht, inwieweit Angehörige in die Therapieplanung und Entscheidungsfindung einbezogen werden.

In die Studie werden jeweils 100 Patienten mit früh und spät beginnender Demenz im fortgeschrittenen Stadium eingeschlossen. Die Wissenschaftler besuchen jeden Patienten zu Hause oder im Heim, befragen Angehörige und Pflegepersonal mit standardisierten Fragebögen.

Aus den Ergebnissen sollen Experten Empfehlungen für eine Verbesserung der Palliativversorgung formulieren. An der Entwicklung dieser Vorschläge werden Demenzspezialisten, Palliativmediziner, Palliativfachkräfte, Anbieter von spezialisierter und allgemeiner ambulanter Palliativversorgung, Heimärzte, Heimleiter, Patientenvertretungen, Politiker, Versicherer, Angehörige, Patienten und gesunde Laien beteiligt sein.

Die Expertenempfehlungen sollen Eingang in die konkrete Versorgungspraxis finden, idealerweise werden die vorhandenen Versorgungsleitlinien entsprechend angepasst.

MEDICA.de

Quelle: Klinikum rechts der Isar der Technischen Universität München

Thema Demenz – einige Fakten und Informationen

Demenzerkrankungen in Deutschland

Derzeit ca. 1,7 Millionen Erkrankte

Jährlich ca. 300.000 Neuerkrankungen

Geschätzte Zahl für 2050: mehr als 3 Millionen Erkrankte

Frauenanteil: 70 % der Erkrankten

Definition wissenschaftlich

„Ein Syndrom als Folge einer meist chronischen oder fortschreitenden Krankheit des Gehirns mit Störung vieler höherer kortikaler Funktionen, einschließlich Gedächtnis, Denken, Orientierung, Auffassung, Rechnen, Lernfähigkeit, Sprache, Sprechen und Urteilsvermögen im Sinne der Fähigkeit zur Entscheidung. Das Bewusstsein ist nicht getrübt. Für die Diagnose einer Demenz müssen die Symptome über mindestens 6 Monate bestanden haben“

Demenzformen und ihre Ursachen

Alzheimer-Demenz (65 %) –
Noch weiß man nicht, warum es im Gehirn zum Abbau von Nervenzellen kommt

Vaskuläre Demenz (15 %) –
Blutgefäße im Gehirn verengen sich oder verstopfen; Nervenzellen sterben ab

Mischformen von Demenz und sonstige (20 %) –
Bei einigen Demenzformen (z.B. Korsakow-Syndrom) ist ein übermäßiger Alkohol- oder Tablettenkonsum für die Schädigung des Gehirns die Ursache

Symptome

Leitsymptome
- Verschlechterung des Gedächtnisses, der Orientierung, der Sprache, der Wahrnehmung
- Agnosie (Veränderung der Sinneswahrnehmungen wie Sehen, Hören, Schmecken, Riechen, Tasten)
- Apraxie (Motorische Aktivitäten verschlechtern sich, erfolgen nicht mehr „automatisch“)
- Verschlechterung der Fähigkeit zum Planen, Organisieren, Einhaltung einer Reihenfolge
- Verschlechterung des früheren Niveaus

Weitere Symptome der Demenz
- Kognitive S. (Probleme mit dem Denken)
- Psychiatrische S. (z.B. Depression, Halluzinationen)
- Verhaltensauffälligkeiten (z.B. Drüberwischen, Fummeln, Sätze wiederholen)
- Körperliche Symptome (Steifer in den Bewegungen, Urin nicht kontrollieren können)

Gibt es Heilung? Gibt es Therapien?

Demenz ist bis zum jetzigen Zeitpunkt nicht heilbar, aber durch Therapien lässt sich der Krankheitsverlauf verzögern. Es gibt eine medikamentöse und nicht-medikamentöse Therapie. Die medikamentöse Therapie hilft einigen Patienten, einigen nicht. Die Ursache hierfür ist noch nicht bekannt.

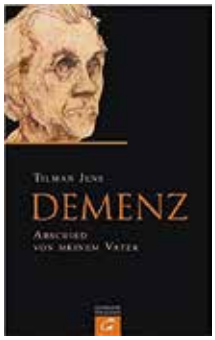
Nichtmedikamentöse Therapieansätze sind
- Sinnvolle Aktivierungen
- Orientierungshilfen (Kalender, jahreszeitliche Deko)
- Erhalt der Alltagskompetenz
- Hilfsmittelversorgung
- Angepasste Ernährung
- Milieuanpassung (Farben, Gestalten, Barrierefreiheit)
- Sicherheit und Sturzprophylaxe
- Entlastung/Begleitung der Angehörigen
- Pflegesetting (manchmal geht es nicht zu Hause, dann gibt es Einrichtungen)

Gibt es Vorbeugung?

- Ausgewogene Ernährung mit viel Obst und Gemüse, Mediterrane Kost
- Körperliche und geistige Bewegung
- Pflege von Hobbys und Interessen
- Neulernen bis ins hohe Alter
- Gesundheitsvorsorge (Blutsdruck, Diabetes, Krebsvorsorge)

Mehr zum Thema

Literaturtipps



Tilman Jens
Demenz
Abschied von meinem Vater
Tilman Jens' Buch ist die Chronik eines Abschieds des Sohnes vom geliebten und bewunderten Vater. Schmerzhaft konkret erzählt er von der Entdeckung eines ganz anderen, hilflosen Menschen, von der Grausamkeit der Krankheit, von einem quälenden langen Weg in die letzte Stufe des Dämmerns. Er zeichnet die Stationen dieses Abschieds nach und erzählt von einem Lebensende, das so gänzlich anders verläuft, als es seinem Vater, dem Virtuosen des Wortes, vorbestimmt schien.

Bettina Tietjen
Unter Tränen gelacht
Mein Vater, die Demenz und ich.
Achterbahn der Gefühle und das Glück, ihm in der letzten Lebensphase noch einmal ganz nahe zu sein.

Lisa Genova
Mein Leben ohne gestern
Eine junge Frau (50 Jahre alt) erkrankt an Alzheimer. Das Buch zeigt uns, wenn die Gedächtnisleistung nachlässt, bleiben immer noch die Gefühle.
Das Buch ist unter dem Titel „Still Alize" verfilmt worden.

Arno Geiger
Der alte König in seinem Exil
In der zutiefst berührenden Geschichte erzählt Arno Geiger von einem Menschen, dessen Vitalität und Klugheit mit der Alzheimer-Krankheit nicht verschwinden - auch wenn seine Orientierung in der Gegenwart sich langsam auflöst. Offen, liebevoll und heiter lernt er seinen Vater von Neuem kennen. Und gleichzeitig sich selbst und das Leben neu verstehen.

Filmtipp

Vergiss mein nicht
David zieht wieder zu Hause ein und übernimmt für eine begrenzte Zeit die Pflege seiner an Demenz erkrankten Mutter Gretel. Sein Vater Malte soll entlastet werden, der sich seit seiner Pension vor fünf Jahren um seine Frau kümmert.

Während Malte im Urlaub für ein paar Wochen neue Kraft tankt, versucht sich David als Pfleger seiner Mutter. Mit dem Einverständnis der Familie filmt er seine Zeit mit Gretel: David ist plötzlich Sohn, Betreuer, Filmemacher in einer Person.

David gelingt es, mit seiner verwirrten Mutter wunderbar ehrliche Momente zu erleben. Sie verliert zwar ihr Gedächtnis sowie ihren Sinn für Gespräche, aber sie zeigt eine entwaffnende Ehrlichkeit und Unschuld, gepaart mit überraschendem Wortwitz und weiser Poesie.

Arbeitnehmervertretung im Hospizhaus:

Ein Betriebsrat? Muss das denn sein?

Um es vorweg zu nehmen: Ja, sicher. Schließlich ist das Hospizhaus mit mehr als 50 Beschäftigten mittlerweile ein kleines mittelständisches Unternehmen. Wie in jedem anderen Betrieb haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kleine und manchmal auch größere Sorgen und Wünsche. Dazu brauchen und wollen sie einen Ansprechpartner.

Schon lange kreiseln im Laufe des vergangenen Jahres die Gerüchte im Hospizhaus: Ein neuer Betriebsrat soll gewählt werden, denn seit 2012 gibt es hier keine Arbeitnehmervertretung. Wer wird sich zur Wahl stellen? Wer wird dieses Ehrenamt zusätzlich zur täglichen Arbeit auf sich nehmen? Denn soviel ist klar: Ein Betriebsrat im Haus wird nicht freigestellt. Lediglich die gemeinsamen Sitzungen zählen als Arbeitszeit; viele Recherchen werden zuhause am eigenen PC als Ehrenamt ausgeführt.

Schnell haben sich aber mehr als zehn Kandidaten zur Wahl gestellt und so werden im Dezember 2018 bei sehr hoher Wahlbeteiligung Gabriele Weiss, Jana Meißner, Petra Scholz-Marxen, Roswitha Köchig und Dieter Proost gewählt. Zwei Betriebsräte kommen aus der Pflege, zwei aus der Hauswirtschaft und einer aus dem Sozialdienst. „Damit können wir alle Bereiche im Haus personell abdecken", kommentiert der Vorsitzende Dieter Proost zufrieden.

Und schon prasseln viele, viele Themen auf die Räte ein: Stress im Job, nicht untersuchte Belastungen im Arbeitsalltag, Überstunden, das zweite geplante Hospizhaus. Sorgen und Nöte der Kollegen und Kolleginnen werden „abgeladen" auf den neu gewählten Schultern und von Anfang an sehr ernst genommen.

Auch die Geschäftführung nimmt die Sorgen ernst. „Der Stellenplan von der Pflege ist dank einer guten Verhandlung mit der Krankenkass extrem erhöht worden. Dies hat zu Arbeitszeitverkürzung und mehr Urlaubstagen geführt", streicht Geschäftsführer Lucas Weiß heraus. Eine erste Betriebsvereinbarungen zu Arbeitszeit und Mehrarbeit ist ebenfalls bereits abgestimmt und steht kurz vor der Unterschrift auf beiden Seiten. „Natürlich", sagt Dieter Proost, „wäre ein Tarifvertrag für die gesamte Pflegebranche wünschenswert." Denn viele Probleme sind auf Unternehmensebene nicht zu klären, sie bedürfen einer gesamtgesellschaftlichen Lösung. Und wenn es um Einkommen, Arbeitszeit oder Urlaub geht, dann hat der Betriebsrat kein selbstbestimmtes Mandat, das kann nur im Tarifvertrag zwischen Gewerkschaft und Arbeitgebern verbindlich geregelt. Doch ein Tarifvertrag steht leider in weiter Ferne. Auch weil nur wenige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der zuständigen Gewerkschaft ver.di sind.

Der Betriebsrat im Hospizhaus: Jana Meißner, Petra Scholz-Marxen, Roswitha Köchig und Dieter Proost (kleines Foto): Gabriele Weiss.

Last but not least: Nicht nur die Mitarbeiter, auch Geschäftsführer Lucas Weiß ist dankbar für das neue Gremium – dient es doch als Filter. „Vorher" wurden alle Sorgen und Nöte direkt bei ihm abgeladen, heute ist mit dem Betriebsrat ein verbindlicher Ansprechpartner vorhanden. Durch ihn haben die Beschäftigten eine Stimme, die ihre Interessen wirksam vertreten kann.

Carsten Peipe

Klangschalen in der ambulanten und stationären Hospizarbeit

Entspannen – Verdauen – Loslassen

Sie haben einen metallischen Sound, ihr Hall vibriert durch die Luft, ihre Schwingungen gehen angenehm ins Ohr. Klangschalen verbreiten eine wohlige Atmosphäre. Seit längerer Zeit finden sie auch in der ambulanten und stationären Hospizarbeit Verwendung.

Margret und Rosie sorgen mit ihren Klangschalen für entspannte Momente bei den Gästen.

Ich begegne Rosie Stangl* auf dem Flur, sie trägt die Klangschale und ist auf dem Weg in ein Zimmer. Mit der Pflege stimmt sie sich jeweils ab, bei welchem Gast die Schwingungen der Klangschale ausprobiert werden könnten. Bei diesem Gast hat die Klangschale gewirkt. Auch die Angehörigen, die zu Besuch gewesen sind, haben sich spürbar beruhigen können. „In dieser Phase ist doch jeder Moment der Entspannung kostbar", sagt Rosie.

Eindrücklich erinnert sich Rosie auch an eine Begebenheit mit einem Gast, der schon länger die Klangschale als angenehm erlebt hat. In seinen letzten Tagen ist er kaum ansprechbar, sie spielt die Klangschale während er zu schlafen schien. Als der letzte Ton erklungen ist, haucht er ein „Danke". Ja, dankbar über die Arbeit mit der Klangschale ist sie auch und Gäste sowie Angehörige dürfen gerne ausprobieren.

*ehrenamtlich in dem Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V. tätig

Margret Braaz* nutzt schon seit vielen Jahren die Klangschalenmassage in der Begleitung. Ihre Tochter Birgit Scheel (Klangpädagogin, ausgebildet im Peter Hess-Institut) hat ein Klangschalen-Fortbildungsangebot für Ehrenamtliche geleitet und eigene Klanggeschichten für Sterbende geschrieben. Diese Geschichten passt Margret jeweils an die Person sowie an die Situation an und untermalt das Erzählte mit der Klangschale.

Die Zustimmung des Gastes ist Margret besonders wichtig und auch bei Rosie gibt es beim Erstkontakt eine Einführung und die Absprache, ob ein Wiederkommen gewünscht wird. Manche Gäste fragen explizit nach der Klangschale, da mittlerweile auf einigen Palliativstationen in Krankenhäusern die Klangschale als therapeutisches Angebot genutzt wird. Entscheidend, da sind sich Margret und Rosie einig, ist das eigene feine Gespür und das Wahrnehmen der Person, die die Klangmassage erhält. Schließlich wirken die Klangschalen mit tiefen Schwingungsfrequenzen nicht nur physiologisch und regen beispielsweise die Darmtätigkeit an, sondern auch auf emotionaler Ebene.

„Häufig findet ein tiefes Durchatmen statt, ein Seufzen" berichtet Margret und sie wertet das meist erfolgende Einschlafen als ein weiteres Zeichen vollständiger Entspannung. Den Wert der Klangschalenmassage dürfen laut Margret nun sogar Auszubildende in der Altenpflege erfahren: zumindest sei dieses Thema mittlerweile fester Bestandteil in der Ausbildung in Nordrhein-Westfalen.

„Jede Schale hat ihren ganz eigenen Ton" sagt Christiane, die durch das Fortbildungsangebot für Ehrenamtliche auf die Möglichkeiten und Wirkungen der Klangschale

Bei einem Klangschalen-Workshop lernen ehrenamtliche Mitarbeiterinnen den richtigen Umgang mit dem Instrument.

aufmerksam geworden ist. Dabei konnte sie diese auch selbst ausprobieren.

Christiane hat sich eine eigene Klangschale angeschafft, deren Klang ihr gefällt und die geschmeidig in der Hand liegt. Ihre ersten positiven Erfahrungen in der Begleitung hat sie gesammelt, obwohl sie erst skeptisch gewesen ist, wie dieses Angebot angenommen werden würde. Aus dem Fortbildungskurs nutzt sie das Wissen, aus ihrem innewohnenden Gefühl heraus hat sie eine für sich passende Methode gefunden, die Klangschale in einer bestimmten Reihenfolge entlang des Körpers anzuschlagen. Dabei legt sie ihre Hand mit der Klangschale auf verschiedene (zum Teil auch auf schmerzende) Körperstellen, die Vibration ist spürbar und der Klang wirkt tief. Sie beobachtet, dass die Augen geschlossen werden, dass sich die Atmung beruhigt. Christiane hat dabei den Eindruck, dass „etwas losgelassen" werden kann, bei einer ansonsten äußerst kontrolliert wirkenden Person. Und Sterbende müssen wohl in jedem Fall ihr bisheriges, gewohntes Leben loslassen, was sie dafür bekommen bleibt uns „noch" Lebenden ein Geheimnis. Im Materialschrank im Wohnbereich steht die Klangschale für Ehrenamtliche und auch für Angehörige zur Verfügung. Sollte die Klangschale dort nicht zu finden sein, ist sie vermutlich im Einsatz: in der stationären oder in der ambulanten Begleitung, mit Behutsamkeit und einem wachen Auge auf den Gast…

Hannah Heuer

Süßer Dank an die Pflege

Zum internationalen Tag der Krankenschwester im Mai ist im Hospiz Wolfsburg der „Tag der Pflege" mit einer Torte von Cadera gewürdigt worden. Diese Überraschung ist gelungen und sorgt für große Freude bei den Mitarbeitenden.

Alessia – Alexandra – Matthias – Stefanie:

Neu im Pflegeteam

Das Pflegeteam im Hospizhaus freut sich über neue Kolleginnen und Kollegen. Die neuen Mitarbeiter stellen sich hier persönlich kurz vor:

Hallo, ich bin Alessia

Ich bin 22 Jahre alt und seit dem 1. September 2019 die neue Mitarbeiterin im Hospiz Wolfsburg. Zuvor habe ich die dreijährige Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin im Klinikum Wolfsburg absolviert und diese erfolgreich bestanden.

Vorerst ein paar persönliche Dinge zu mir: Fotografie, Zeichnen und Lesen sind meine absolute Leidenschaft. Essen ebenso. Zudem bin ich eine Tierliebhaberin und besitze eine Katze.

Warum bin ich überhaupt hier? Das Hospizhaus Wolfsburg überzeugt mich durch seine qualitativ hochwertige Pflege und seinem hohen Maß an Empathie. Die Beachtung der Individualität hat für mich eine große Bedeutung, da sie im Krankenhaus leider nur schwer zu verwirklichen gewesen ist. Doch hier ist es stets möglich, Wünsche und Bedürfnisse individuell zu befriedigen und manchmal auch vorhandene Herzenswünsche zu erfüllen. Der Umgang mit den Gästen und Angehörigen ist stets respektvoll und herzlich.

Was ich auch noch ansprechen möchte ist das Thema Sterben und Tod. Ich finde die palliative Pflege enorm wichtig, um auch dem letzten Lebensabschnitt etwas mehr Lebensqualität zu geben und ein Gefühl der Geborgenheit und Liebe zu vermitteln. Wie der Slogan besagt: „Dem Sterben ein Zuhause geben".

Alexandra Haar

Ich bin die Alexandra, komme aus Wolfsburg und bin 20 Jahre alt. Seit dem 1. August diesen Jahres bin ich hier in der Hospizarbeit in Wolfsburg eingestellt als Gesundheits-und Krankenpflegerin.

Meine Arbeit bezeichne ich als mein zeitaufwendigstes Hobby, weil ich diese einfach mit viel Freude ausübe. Mein Interesse an der palliativen Pflege ist schon am Anfang des zweiten Lehrjahres entstanden. Dort hat ein Seminar mit dem Schwerpunkt Palliativ Care stattgefunden - mit einem Besuch im Hospiz in Wolfsburg.

Durch die Pflege meines schwerkranken Opas hat sich diese Motivation, anderen in schwierigen Lebenssituationen zu helfen, noch weiter ausgeprägt. Nun bin ich also hier und sehr glücklich darüber, Teil eines so schönen Teams zu sein.

Stefanie Peters

Ich heiße Stefanie Peters und wurde in Hannover zur Kinderkrankenschwester ausgebildet.

Inzwischen bin ich Mutter von drei Kindern, durch die ich mir über einige Jahre Tätigkeitsfelder außerhalb des Schichtdienstes gesucht habe. Nun sind sie recht selbstständig, so dass es mich zurück in meinem erlernten Beruf zog. Deshalb bin ich froh, dass ich mich seit Juni in die Pflege der Gäste des Hospizes mit einbringen darf.

Mein Wunsch ist es, eigene Erfahrungen aus Energie-und Cranioarbeit mit in mein Tun integrieren zu können. Und wo bietet sich in der Pflege der Raum und die Zeit dazu, wenn nicht hier im Hospizhaus?

Ich bin dankbar so herzlich aufgenommen worden und nun ein Teil des liebevollen, sowie fröhlichen Pflegeteams zu sein. .

Matthias Kaiser

Ich bin 38 Jahre und habe mein Examen Ende August 2018 erfolgreich absolviert. Seit dem 1. August 2018 Tag darf ich mich zum (Pflege-) Team des Hospizhauses Wolfsburg zählen. Ich bin sofort ins gesamte Team integriert worden.

Die Palliative Care hat mich schon während meiner Ausbildung sehr interessiert. Ich habe dann im zweiten Jahr meiner Ausbildung ein vierwöchiges, externes Praktikum hier im Hospiz durchlaufen dürfen. Während dieser vier Wochen ist mir klar geworden: „Das möchte ich machen!"

Die wohltuende Atmosphäre hier im Haus hat sehr dazu beigetragen. Ich freue mich, die bedeutsame Arbeit der Hospizarbeit unterstützen zu dürfen und ein Teil der Palliative Care zu sein.

Eine Aktion, die bestimmt wiederholt wird:

Ein bunter Strauß mit selbstgestalteten Ostereiern

Tolle Eindrücke „spuken" einem nicht selten recht lange im Kopf herum. In diesem Fall hat es eine Koordinatorin aus unserem Haus „erwischt". Immer wieder erzählt sie von einem großen Osterstrauß, in dem ein Farbverlauf der bemalten Eier zu erkennen gewesen ist.

Nennen wir sie einfach mal Petra. Schon lange Zeit vor Ostern bittet sie um ausgepustete Eier, möglichst weiße – sie sollen ja bemalt werden. Es geht schleppend los, die „Spendewut" ist zunächst sehr übersichtlich. Schon kommen die ersten Ideen auf, dass wir ein gemeinsames Spiegel- oder Rühreiessen für die Haupt- und Ehrenamtlichen des Vereins organisieren müssen.

Doch dann stapeln sich die Eierkartons im Büro der beiden Petras und die Planung zur Bemalung kann beginnen.

Schnell finden sich viele „Eierbemaler" ein. Es wird ein im wahrsten Sinn des Wortes bunter Nachmittag. Neben dem eigentlichen Bemalen kommen viele Gespräche auf, nicht nur rund um Ostern.

Das Ergebnis seht ihr auf dem Foto: Ein beeindruckender Osterstrauß im Erdgeschoß des Hospizhauses erfreut Mitarbeiter, Bewohner und auch Gäste.

Wir sind uns einig: Das nächste Ostern kommt bestimmt, dann wird die Aktion wiederholt!

Carsten Peipe

Nach der Osterzeit ist vor der Osterzeit: Wie im vergangenen Jahr, so sollen auch 2020 die Räumlichkeiten im Hospiz wieder eine österliche Dekoration bekommen.

Dorfkirche St. Johannis mit christianisiertem Sternenhimmel

Das gibt's nur in Rom und in Hödingen

Im Frühsommer 2019 zog Frau Thielebein als Gast ins Hospiz Wolfsburg ein. Sie kam, wie viele Menschen, mit gemischten Gefühlen zu uns. Zum einen bewegte sie die Frage, ob es jetzt wirklich schon so weit sei, dass sie sterben muss und zum anderen waren mit dem Hospiz auch die Erinnerungen an ihren Mann verknüpft, der ebenfalls bei uns im Hospiz vor einigen Jahren verstorben war. Im Gespräch stellte sich heraus, dass es ein Thema gab, wofür sie brannte und welches sie von ihren eigenen existenziellen Fragen ablenkte.

In der kleinen Hödinger Dorfkirche ist das Decken-Tonnengewölbe mit christlichen Sternenbildern und Allegorien gestaltet – vor einem blauen Hintergrund.

Frau Thielebein stammte aus einem Ort in Sachsen-Anhalt, gleich hinter der ehemaligen Grenze. Hier hat sie kulturgeschichtliche Führungen angeboten und sich dabei besonders der Kirche aus ihrem Nachbardorf in Hödingen gewidmet. Leider wird sie nach Beendigung der Restaurierung dieses Kirchenhimmels nicht mehr selbst die Führung übernehmen können, sie ist mittlerweile im Hospiz verstorben. Doch wenn im Spätherbst der restaurierte Kirchenhimmel eingeweiht wird, kann der folgende Text, der von ihr stammt, eine Führung für uns alle sein. Wir haben die Erlaubnis, ihn abzudrucken.

Frau Thielebein verbrachte einen Teil ihres Lebens sowohl in Hödingen als auch in Walbeck, zwei kleine Orte in Sachsen-Anhalt in der Nähe der ehemaligen Grenze. Sie startete im November 2017 die Ausbildung „Gästeführerin mit Zusatzqualifikation „Geoguide", die sie mit einem Vortrag über die Hödinger Kirche erfolgreich beenden wollte, um mit ihrem erworbenen Wissen und ihrer Leidenschaft u.a. für historische Baudenkmäler kulturgeschichtliche Führungen anzubieten. Leider kam es durch ihre Krankheit und ihr Ableben im Mai 2019 nicht mehr dazu. Dennoch kann der nachfolgende Text, der von ihr stammt, als Anregung genommen werden, um dieses kirchliche Kleinod zu besuchen; es ist eine Reise wert. Voraussichtlich im Dezember diesen Jahres soll unter dem restaurieren Sternenhimmel stimmungsvoll Weihnachten gefeiert werden. Wir haben die Erlaubnis, diesen kleinen Reiseführer in Auszügen zu drucken. Die Rechte für den vollständigen Text liegen bei den Angehörigen. Sollten Sie Interesse an einer Vervielfältigung haben, nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf, wir leiten Ihre Anfrage dann weiter.

Begrüßung

Werte Gäste, liebe Freunde
Hödingen ist ein Ortsteil der Stadt Oebisfelde-Weferlingen im Landkreis Börde in Sachsen-Anhalt. Das 260-Seelendorf beherbergt ein fast einzigartiges Kleinod – die Darstellung eines christlichen Sternenhimmels in der Kirche. Diese gibt es nur in der Nähe von Rom – und hier.

Auf dem Bild befinden sich auch Marlies und Ernst-Hermann Thormeier, ohne deren ehrenamtlichen und leidenschaftlichen Einsatz die Restaurierung der Kirche nicht so weit hätte gedeihen können.

Persönlich

Mein Name ist Gabriele Thielebein. Etliche Jahre lebte unsere Familie in diesem Ort. Mein Ehemann begleitete auf dem Harmonium die Gottesdienste, unsere beiden Kinder wurden hier getauft. Die Gewölbedecke hütete noch ihr Geheimnis.

Zu den Sternen

Schon frühe Hochkulturen richteten den Rhythmus des Lebens, religiöse Handlungen usw. nach den Sternen aus. Ohne optische Hilfsmittel brachten herausragende Gelehrte um 1500 Bewegung in die Sternenkunde – z.B. erschienen von Albrecht Dürer 1515 zwei Holzschnitte als erste gedruckte Himmelskarten in Europa. Die Erfindung des Fernrohrs 1608 war ein großer Schritt zur Erkundung weiterer Sterne und Sternbilder. Die Tradition der Himmelsgloben war – die seitenverkehrte Himmelsdarstellung – quasi den Sternenhimmel von – (oben) außen – aus göttlicher Perspektive – wahrzunehmen.

Schiller

Der Augsburger Jurist und Astronom Julius Schiller (gest. 1627) erstellte im 17. Jahrhundert einen Sternenatlas den „Coleum stellao Christianum". Dieser enthielt auf 51 (bzw. 54) Farbtafeln christlich geprägte Darstellungen des Sternenhimmels. Es war sein Versuch heidnische, meist der griechischen Mythologie und der Antike entlehnte Götter und Figuren von kirchlichen Himmelsdecken zu vertreiben.

Dafür sollten Gestalten, Symbole und Objekte aus der Bibel das Universum bevölkern. Julius Schiller legte fest, dass nördlich der Ekliptik* – Figuren und Symbole des neuen Testaments – z.B. die vier Evangelisten. (Lukas, Markus, Matthäus, Johannes) oder die drei Heiligen Könige südlich der Ekliptik – Figuren und Symbole des Alten Testaments – z.B. Hiob, Abraham, Isaak, Arche Noah im christlichen Sternenhimmel dargestellt werden sollten. Des Weiteren sollten die 12 Apostel die 12 Tierkreiszeichen ersetzen z.B. Widder – Simon Petrus / Waage – Philippus.

Durchgesetzt haben sich seine christlichen Deutungen nicht. Heidnische Sternbildnamen hatten sich schon als Kulturgut und alltägliche astronomische Begrifflichkeiten etabliert, so dass der christliche Himmelsatlas ein kurzlebiges Phänomen und Kuriosum blieb. Eine Deutung hat überlebt – Sternbild Schwan mit Hauptstern „Deneb" wird, wie von Schiller vorgeschlagen, bis heute „Kreuz des Nordens" genannt. Es ist im Sommer und Herbst zu sehen – liegt mitten in der Milchstraße.

Hödinger Gemeinde

Die kleine Hödinger Kirchengemeinde entschloss sich aber damals in der barocken Umbauzeit (1707) das Decken-Tonnengewölbe derartig gestalten zu lassen – mit christlichen Sternenbildern und Allegorien – vor einem blauen Hintergrund.

Rekonstruktion

Bereits bei den Planungen zur Rekonstruktion der barocken Decke in den 1990er Jahren war zu ahnen, dass sich unter den Deckenfarbschichten etwas verbirgt. Im Verlauf der folgenden Jahre tauchten weitere Farbflecken und immer mehr Sterne auf.

Der Rückbau der Winterkirche und die fortschreitende Sanierung brachten die Fachleute des Denkmalschutzes in die Kirche, die die Bedeutsamkeit erkannten. Deshalb wird jetzt, im nächsten Bauabschnitt, die Rekonstruktion der christlichen Himmelsdarstellung am barocken Tonnengewölbe im Zentrum stehen.

Vielleicht haben Sie, liebe Gäste und Freunde, Interesse einmal wiederzukommen und nachzuschauen, in welcher Pracht sich dieses kleine Universum präsentiert. Sie können aber auch das Projekt finanziell unterstützen, indem Sie für einen lieben Menschen symbolisch einen Stern „erwerben".

Gabriele Thielebein

*Als Ekliptik wird die scheinbare Bahn der Sonne vor dem Hintergrund der Fixsterne bezeichnet, die sich von der Erde aus betrachtet im Laufe eines Jahres ergibt. Diese als Kreis angenommene Bahn wurde schon im frühen Altertum erkannt und in zwölf Sternbild-Abschnitte, die sogenannten Tierkreiszeichen unterteilt.

Hospiz Heiligendorf:

„Wir wollen bestmögliche Planung erarbeiten“

Die Planungen für das Hospiz Heiligendorf schreiten zügig voran. Der Zeitplan steht. Anfang 2021 soll mit dem Bau begonnen werden, Ende 2022 die ersten Gäste einziehen. Bis dahin wartet auf alle Beteiligten viel Arbeit und Einsatz. Der Hospizbrief wird die Mitglieder und Freunde des Hospizvereins kontinuierlich über die jeweils aktuellen Fortschritte informieren.

Monatlich treffen sich die Verantwortlichen vom Hospizverein mit den Architekten und Fachplanern, um die anstehenden Fragen zu erörtern.

Im August irritieren Zeitungsberichte, wonach die Umsetzung des gesamten Baugebietes „Krummer Morgen“ zeitlich nach hinten geschoben werden sollte. „Damit wäre unser vorgesehener Zeitplan total durcheinander geraten“, erzählt Rainer Bogner, der 1. Vorsitzende des Hospizvereins. Nach intensiven Gesprächen mit Oberbürgermeister Mohrs und Stadtbaurat Hirschheide gibt es Entwarnung: der aktuelle Status bleibt erhalten. Bogner: „Alle Beteiligten von der Verwaltungsspitze über die Politik bis zu den zuständigen Baubehörden unterstützen den vereinbarten Terminplan.“

Der sieht vor, dass der Bebauungsplan noch in diesem Jahr ausgelegt wird. Im März oder Mai 2020 will der Rat der Stadt den notwendigen

Satzungsbeschluss verabschieden. Die dann anschließende Erschließung des Baugebietes soll bis Ende 2021 abgeschlossen sein. „Wir würden dann sofort mit dem Baubeginn starten“, sagt Michael Rex. Die Verantwortlichen rechnen mit einer Bauzeit von 1 1/2 Jahren.

Parallel laufen die internen Beratungen. „Monatlich treffen wir uns mit den Architekten und Fachplanern, um die anstehenden Fragen zu erörtern“, erläutert Geschäftsführer Lucas Weiß. Tausend Entscheidungen

müssen getroffen werden: Welches Beleuchtungskonzept wollen wir? Was wird in den Sanitärräumen benötigt? Sind die Bäder für die Bedürfnisse der Gäste ausreichend bemessen? Bogner und Weiß ist es sehr wichtig, dass alle Beschäftigten ständig in den Diskussionsprozess involviert sind.

Deshalb stehen regelmäßige Begehungen im bestehenden Hospizhaus an. Was dürfen wir bei den Planungen nicht vergessen? Was kann besser gemacht werden? Welche Lehren können wir aus der täglichen Praxis für das neue Haus nutzen? „Wir wollen die bestmögliche Planung für die Konzeption des zweiten stationären Hospiz erarbeiten", versichert Rainer Bogner. Dafür sei man für Anregungen und Ideen von ehren- wie hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr dankbar.

In den nächsten Wochen und Monaten werden auch viele Ideen und Anregungen notwendig sein, um die angestrebte Spendensumme von 1,5 Millionen Euro akquirieren zu können. „Die ersten Spenden und Zusagen liegen bereits vor", freut sich Geschäftsführer Lucas Weiß. Aber es gebe noch reichlich Luft nach oben.

Neben dem Vorstand und der Geschäftsführung sind es insbesondere zwei Personen, die sich intensiv mit dem Neubau beschäftigen: Dieter Rosner und Michael Rex.

Dieter Rosner unterstützt den Hospizverein schon seit vielen Jahren in allen Baufragen. Der heute über 80-jährige Bau-Ingenieur hat in seiner mehr als 60-jährigen Berufslaufbahn an vielen wesentlichen Gebäuden in Wolfsburg mitgewirkt. Ob Bau des Rathaus B oder Sanierung des Ostflügels des Schlosses - beides unterlag der Bauleitung von Dieter Rosner. Als sein „besonderes Kind" bezeichnet er den Neubau des Scharoun-Theaters im Jahre 1973. Über Rosely Plumhoff ist er mit dem Hospiz in Kontakt gekommen. Seit 2003 steht er dem Hospiz mit seinem fachlichen Rat zur Seite. Beim Neubau in Heiligendorf prüft er u.a. die Angebote und Honorarsätze.

Michael Rex engagiert sich seit 2010 als Schatzmeister im Hospizverein. Ein Jahr zuvor ist der ehemalige Stadtwerke-Vorstand mit 51 Jahren in den Ruhestand gegangen und wollte „etwas Sinnvolles mit seiner Freizeit anfangen". Als Schatzmeister bringt er sein Wissen, das er in vielen Berufsjahren an der Spitze von Unternehmen erworben hat, in die Hospizarbeit ein. Bereits beim Umbau des Hauses in der Eichendorffstraße beweist er als „Motivator und Kümmerer" Kompetenz und Fachwissen. So ist es nur folgerichtig, dass er sich auch beim Hospiz Heiligendorf entsprechend einbringt.

Werker-Stiftung spendet 50.000 Euro

Rund 1,5 Millionen Euro will der Hospizverein in den nächsten zwei Jahren an Spenden zur Finanzierung für das zweite Hospizhaus in Heiligendorf einwerben. Der erste große Aufschlag ist gemacht: Die Werker-Stiftung, seit Jahren ein treuer Partner des Wolfsburger Hospiz, eröffnet mit einer 50.000 Euro Gabe die Spendenkampagne. „Wir bewerten die Arbeit des Hospizvereins sehr hoch", sagt Werker-Vorstand Dieter Söchtig. „Sie ist für viele Menschen in ihrer letzten Lebensphase eine unverzichtbare Hilfe" fügt er hinzu. Dieter Söchtig und sein Vorstandskollege Ewald Ritter signalisieren, dass sie auch weiterhin die Hospizarbeit in Wolfsburg unterstützen werden. Der Vorsitzende des Hospizverein Rainer Bogner freut sich über die großzügige Spende: „Mit Hilfe der Werker-Stiftung haben wir viele Dinge bei uns finanzieren können.

Ewald Ritter und Dieter Söchtig vom Vorstand der Werker-Stiftung übergeben den symbolischen Spendenscheck.

Spenden

Hospiz sagt: Danke !

Der Hospizverein benötigt für seine aktuelle Arbeit jährlich Spenden in Höhe von etwa 400.000 Euro, um seinen hohen Qualtitätsstandard nachhaltig finanzieren zu können. Darin enthalten sind sowohl die fünf Prozent Eigenanteil an den Pflegekosten als auch die Kosten für zusätzliches Personal in der Pflege und der Hauswirtschaft oder die übrigen Leistungen wie Trostinsel, Trauerarbeit, die ambulante Kinderhospizarbeit SONne und die Aus- und Weiterbildung der Ehrenamtlichen.

Diese Aufgaben können wir nur erfüllen, weil es immer wieder Menschen gibt, die uns mit Spenden unterstützen. An dieser Stelle nennen wir stets stellvertretend einige der Spender. Privatpersonen, die einen kleinen Beitrag leisten ebenso wie Organisationen oder Institutionen, die mit großer Summe helfen. Ihnen allen - auch denen, die hier nicht namentlich aufgeführt sind - danken wir von Herzen. Ohne Ihre Spenden könnte die Hospizarbeit in Wolfsburg nicht existieren.

Lucas Weiß

Der Vorsfelder Gospelchor hat beim Benefizkonzert des Lions-Clubs für den Wolfsburger Hospizverein gesungen.

Lions-Benefizkonzert

Rund 200 Gäste erleben in der vollbesetzten St. Petrus-Kirche in Vorsfelde einen schwungvoller Liederabend. Auf Einladung des örtlichen Lions-Club gibt der Vorsfelder Gospelchor ein Benefizkonzert u.a. zugunsten der ambulanten Kinderarbeit SONne. Brigitte Werner, die stellvertretende Geschäftsführerin des Hospizvereins, erläutert zu Beginn des Veranstaltung Konzept und Aufgabe der hospizlichen Kinder- und Jugendarbeit. Am Ende des Konzerts informiert der Lions-Vorsitzende, dass für das Hospiz und für die Aktion Wasser für Kenia jeweils 1.000 Euro an Spenden zusammengekommen sind.

VW-Vertrauensfrauen spenden 1.320 Euro

Die IG Metall-Vertrauenfrauen aus der Lackiererei und dem Karosseriebau von Volkswagen haben dem Hospiz Wolfsburg 1.320 Euro übergeben. Das Geld ist auf den Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag zusammen gekommen.

Konfirmanden helfen Hospiz

Die Konfirmierten des Jahres 2019 der Kirchengemeinde Hasenwinkel spenden die Kollekte, die während ihres Konfimationsgottesdienstes eingesammelt worden ist. Die Sammlung hat 429 Euro ergeben. Für das Hospiz hat Hans-Ulrich Braun, der 2. Vorsitzende, die Gabe entgegen genommen.

Lions stiften 3 x 7.000 Euro

21.000 Euro hat der Förderverein des Lions-Club Hoffmann von Fallersleben an Wolfsburger Sozialeinrichtungen gespendet. Neben dem Tagestreff „Carpe Diem“ und der Wolfsburger Tafel hat auch das Hospiz von dem Geldsegen profitiert.

Tolle Idee der Danndorfer Fußballer

Die erste Herrenmannschaft des TSV Danndorf hat ein tolle Idee: Jedes Tor, welches das Kreisliga-Team in der laufenden Saison erzielt, bringt Geld für die Trostinsel des Hospizvereins. Der Grundgedanke gleicht einem Sponsorenlauf. Am Ende der Saison werden die Tore gezählt und dann nach Sponsoren Ausschau gehalten, die das Projekt unterstützen und den Betrag aufstocken wollen. Also auf ihr Danndorfer: Schießt viele Tore!

VfL-Fanclub lädt Trostinsel-Kinder ein

Große Freude für einige Kinder der Trostinsel. Der VfL-Fanclub „Schlemmerbrüder" spendiert Eintrittskarten für den Besuch des VfL-Bundesligaspiels gegen Bayer Leverkusen. „Wir möchten Kindern und Betreuern damit einfach eine Freude machen und etwas Abwechslung bieten", sagt Jörg Zentgraff von den Schlemmerbrüdern.

Der VfL-Fanclub „Schlemmerbrüder" lädt Kinder der Trostinsel zum Bundesligaspiel ein.

Vertrauensleute spenden an die Trostinsel

Der Tod eines Verwandten ist immer schrecklich. Wenn aber Kinder ihre „Mutter, Vater oder andere Familienangehörige/nahe Verwandte" verlieren, ist das Leid kaum zu ermessen. Hier kommt die Hospizarbeit Region Wolfsburg ins Spiel, die mit ihrer Trostinsel Hilfe für solche betroffenen Kinder bietet. Die Vertrauensleute der Aggregate-Entwicklung (EA) haben jetzt 1.784 Euro an die Einrichtung gespendet – den Erlös aus ihren beliebten Mai-Cafés.

Vor den versammelten EA-Vertrauensleuten dankt Dagmar Huhnholz von der Trostinsel: „Wir sind glücklich und dankbar über solche Projekte und Hilfe wie von Ihnen allen hier." Auf Einladung von Betriebsrat Edmond E. Worgul berichten Dagmar Huhnholz und Hospiz-Geschäftsführer Lucas Weiß in der Vertrauensleute-Inforunde über ihre Arbeit. Simone Fischer, eine Kollegin aus der TE, engagiert sich als Ehrenamtliche in der Trostinsel.

Die Ingenieurin (EADB/4) erzählt den Vertrauensleuten von ihrer Arbeit in der Trostinsel. „Wenn ein Elternteil stirbt, gerät für Kinder die Welt aus den Fugen", sagt sie. Hier leisten sie sowie ihre Kolleginnen und Kollegen eine wertvolle Arbeit nach Feierabend, teilweise betreuen sie Kinder über Jahre hinweg. Geschäftsführer Weiß: „Im Jahr sind fast 150 Familien bei uns."

Die VW-Vertrauensleute aus der TE (Technischen Entwicklung) haben sich über die Arbeit des Wolfsburger Hospizvereins informiert.

Hospizhaus und Trostinsel werden allein über Spenden finanziert – daher sind Beträge wie dieser aus der TE so wichtig. „Ich bin stolz auf dieses Engagement unserer Vertrauensleute, die hier ein unglaublich wichtiges Projekt gleich vor unserer Haustür unterstützen", sagt Betriebsrat Worgul.

Hand in Hand „Ein Herz für Kinder"

Der Verein „Hand in Hand für Kinder der Region e. V." hat es sich zur Herzensaufgabe gemacht, den Kleinsten unter uns, die es durch Schicksalsschläge wie Krankheit oder ähnliches nicht immer leicht haben, ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern und ihnen ein Stückchen mehr Lebensqualität zu schenken. Von dieser Idee profitiert nun auch die Trostinsel. Daniel Berlemann vom Orga-Team des Vereins überbringt eine Spende in Höhe von 6.733,71 Euro. Diese überwältigende Summe ist beim Benefizfestival am 26. Juni zusammen gekommen, welches gemeinsam mit dem VfR Eintracht Nord veranstaltet worden ist..

Doch damit nicht genug, Daniel Berlemann gibt bekannt: „Wir haben uns für eine engere Kooperation mit der Trostinsel entschlossen. Warum? Ganz einfach, weil wir finden, dass die Kids und Jugendlichen noch mehr unterstützt werden müssen." Neben finanzieller Hilfe sollen Projekte wie ein gemeinsames Pizzaessen oder Einladungen zu dem Projekt Kämpferherzen im Fightholics Wolfsburg durchgeführt werden. Dieses zielt auf die Stärkung des Selbstvertrauens. „Man braucht keine Bescheinigungen um Herz zu zeigen. Das hat man oder eben nicht." so Berlemann.

6.733,71 Euro spendet die Initiative „Hand in Hand".

Mal ganz persönlich:

Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt

„Mal ganz persönlich…“ - in dieser neuen Rubrik möchten wir allen Leserinnen und Lesern die Möglichkeit bieten, einmal ganz persönliche Gedanken zu einem Thema loszuwerden. Hier dürfen Sie kritisieren, schimpfen, aber auch loben und wertschätzen. In dieser Ausgabe beschreibt Claudia Brennecke ihre Vorstellungen für eine humanistische, konfessionslose Beerdigung.

„Wie bei den konventionellen, kirchlichen Beerdigungen gibt es auch religionsfreie Riten für die Bestattung.“

Deutschland ist ein überwiegend christlich geprägtes Land. Etwa 53 Prozent der Gesamtbevölkerung gehört einer der beiden großen Kirchengemeinden an, die sich überwiegend aus Katholiken und Protestanten zusammensetzt. Die Zugehörigkeit zum Islam wird hier standesamtlich nicht erfasst.

Verschiedenen Quellen ist zu entnehmen, dass etwa 37 bis 38 Prozent der Menschen in Deutschland (Stand 2018) konfessionslos sind, was bedeutet, dass sie sich keiner Kirche angehörig fühlen. Manche Konfessionslose bezeichnen sich selbst als Agnostiker. Ein Agnostiker geht davon aus, dass die Existenz eines Gottes zwar angenommen werden kann, aber grundsätzlich nicht rational zu erklären ist. Ein Atheist ist dagegen der Überzeugung, dass es Götter nicht gibt.

Die Gruppe der Humanisten erklärt sich die Welt in der Regel ohne Gott oder Mystik, dafür mit Ehrfurcht von allem Lebendigen, den Hang zur Wissenschaftlichkeit, das Eingebundensein in die Natur als einem ihrer vielen Teile. Eine humanistisch denkende Person könnte im Leben und Sterben ein Zeichen des ewigen Kreislaufs des Kosmos mit all seinen Facetten sehen. Alle Atome, auch die des Menschen, gingen am Ende wieder ein in diesen Kreislauf. Dieser Prozess wäre notwendig und nicht veränderbar.

Wie bei den konventionellen, kirchlichen Beerdigungen gibt es auch religionsfreie Riten für die Bestattung: Ein freier Trauerredner kann die gesamte Zeremonie gemeinsam mit den Angehörigen gestalten und auf besondere Wünsche eingehen. Die vorgetragenen Worte stellen den Verstorbenen und sein Leben von der Geburt bis zum Tod in den Mittelpunkt. Auch bei der Beerdigung gibt es Alternativen, hierfür stehen sowohl städtische Friedhöfe oder auch Begräbniswälder zur Verfügung. Glocken, Gongs oder Instrumentalstücke, auch Lieblingslieder des Verstorbenen können in das Ritual einfließen.

Jeder Trauergast bringt ein Abschiedsgeschenk mit: einen Zweig, eine Schnittblume, eine Kerze, einen selbstgeschriebenen Brief, ein selbstgemaltes Bild, ein Foto, einen selbstgestalteten Trauerschal oder einen sonstigen Gegenstand, der von Wichtigkeit war. Eine Karte auf der steht „das wollte ich dir noch sagen“.

Der Phantasie soll in jedem Fall freien Lauf gelassen werden.

Claudia Brennecke

Leserbriefe zu „Mal ganz persönlich“

„Der Artikel spricht mir aus der Seele“

In der letzten Ausgabe des Hospizbriefes haben wir eine neue Rubrik gestartet: „Mal ganz persönlich…“ Cilly Dörr hat sich dort zum Thema „Stille bei Trauerfeiern“ geäußert. Auf diese Meinungsäußerung hat es - wie ausdrücklich gewünscht - einige Leserzuschriften gegeben.

„Den Bericht über das Thema „Stille“ fand ich besonders gut und treffend. Letztes Jahr ist eine Cousine von mir verstorben, sie war erst 68 Jahre. Als es von der Auferstehungsmesse zum Friedhof ging, sagte der Pastor, die Verstorbene hätte sich ausdrücklich gewünscht, dass alle still und ohne zu reden hinter dem Sarg hergehen. Es hätte sie bei Beerdigungen immer die Unruhe und das Gerede gestört.
Es war dann wirklich ein stiller Gang. Was es zu bereden gab, konnte danach bei Suppe, Brötchen und Kuchen nachgeholt werden.“

Beatrix Dittko

„Der Artikel spricht mir aus der Seele. Wie oft fühlte ich mich gestört durch Gespräche und versuchte es schon mit einem „Psst…“ zu unterbinden - oft vergeblich. Zu sagen „Bitte seien Sie doch ruhig“, traut man sich meist nicht. Dann rede ich ja auch. Ich glaube, die Gespräche entstehen aus einem hilflosen Gefühl der Situation gegenüber. Man weiß nicht, wie man mit seiner eigenen Unsicherheit umgehen soll.“

Karin Assmann

„Liebe Cilly Dörr, vielen Dank für die persönlichen Gedanken zur Stille bei Trauerfeiern im letzten Hospizbrief. Es hat mir aus der Seele gesprochen. Wir wollen uns bei Trauerfeiern erinnern, gemeinsame Erlebnisse austauschen, Abschied nehmen und zurückfinden in den Alltag. Da ist Reden wichtig, aber auch mal Schweigen. Nur dann gelingt es, die Gedanken kreisen zu lassen, sich einzufühlen und die eigene Trauer zuzulassen. Scheinbar fällt es vielen schwer, die Stille auszuhalten. Immer öfter wird auch noch in den zehn Minuten vor Beginn der Feier Musik gewünscht. Schweigen ist mehr als nicht reden. Gönnen wir uns doch auch im Alltag mal Zeiten des bewussten Schweigens und üben es ein. Vielleicht gelingt es uns dann vor und nach Trauerfeiern auch, die Stille als geschenkte Zeit zu genießen.“

Beate Stecher, Pastorin St. Petrus
Wolfsburg-Vorsfelde

„Sehr geehrtes Hospiz Team,
mit sehr großem Interesse habe ich Ihren ‚Hospizbrief‘ im Netz gelesen, und möchte Ihnen für das vielfältige Vorstellen dieses leider noch immer tabuisierten Themas danken. Ich habe als diplomierte Yogalehrerin oft mit dem Thema ‚sterben‘ (auch im weiteren Sinn zu tun), und bin immer wieder erstaunt, wie sehr vieles, was mit Sterben, Loslassen, Verlassen und Weitergehen zu tun hat, gerade im gelebten Alltag weggeschoben, weggeschwiegen, verdrängt und/oder unterdrückt wird. Sei es das Altern bei Frauen und Männern, das Loslassen von Beziehungen, überlebten Lebensformen oder der ‚echte‘ große Tod und der Umgang mit den vielen Ebenen von Trauer.
Deshalb hat das Format gutgetan und außerdem habe ich in einem der Artikel eine alte Schulkameradin aus ‚Abizeiten‘ wiederentdeckt.“
Mit Dank und freundlichen Grüßen verbleibt

Kirstin Poeck, Wuppertal

Erfahrungsbericht eines Familienbegleiters der SONne

Jetzt geht's los ...

Ich beginne mit einem kurzen Statement zu mir: Als ich mich mit meiner Frau über den Ruhestand unterhalten habe (der ja noch sooo weit weg schien) gibt sie mir deutlich zu verstehen, dass ich mir dringend ein Hobby suchen soll - denn ich hatte keines.

Carsten besucht mit seinem Schützling auch die Pferdelernwerkstatt in Braunschweig-Dibbesdorf. Dort gibt es durch die Hilfe der Tiere spezielle, therapeutische Möglichkeiten

Gesagt, getan. Hatte ich nicht neulich erst etwas mit der Trostinsel zu tun? Da ist eine Spendenübergabe gewesen und ich bin gebeten worden, für unsere Volkswagen-interne Bereichsszeitung einen Zeitungsartikel über die dortige Arbeit zu verfassen.

Trostinsel? Hospizarbeit? Wäre das etwas für mich? Als jahrzehntelanger Vertrauensmann der IG Metall ist mir der Umgang mit Menschen sehr bewusst. Der - gedankliche - Grundstein für meine künftige ehrenamtliche Tätigkeit ist gelegt.

Im August 2017 folgt das Gespräch mit Petra Bachmann, einer Koordinatorin aus dem Hospizverein Wolfsburg. Die Teilnahme an der Fortbildung, um trauernde Kinder in der Trostinsel zu unterstützen, folgt schnell. Bereits 2018 beginnt der Kurs „Ich begleite Dich" im Hospizverein. Während dieser Ausbildung werde ich aufmerksam auf den „Familienbegleiter". Der Kurs dazu findet über den Jahreswechsel 2018 / 2019 statt.

Familienbegleiter unterstützen Kinder und deren Familien, indem sie ihnen Zeit schenken. Ob es um das erkrankte Kind geht oder ein Geschwisterkind, ob Mama oder Papa eine Auszeit benötigen oder einen Termin wahrnehmen müssen – wir sind da. Und wir heißen: Ambulante Kinderhospizarbeit Süd-Ost-Niedersachsen - kurz SONne.

Bereits während des Kurses wird mir ein junger Mann avisiert: Ob ich mir vorstellen könne, ihn zu begleiten. Er leidet unter einer von diesen vielen unaussprechlichen Muskelerkrankungen. Die Ärzte prognostizieren ihm eine Lebenserwartung bis etwa Mitte 20.

Natürlich kann ich mir das vorstellen, habe ja darauf hingearbeitet. Aber erstmal – Internet sei Dank – mache ich mich über die Erkrankung schlau. Sie kommt fast ausschliesslich bei Jungen vor. Der Körper kann ein bestimmtes Eiweiß nicht herstellen, dadurch werden im Verlauf der Krankheit Muskelfasern durch Fett- und Bindegewebe ersetzt.

Schnell haben meine Koordinatorin und ich einen Termin gefunden, um den jungen Mann das erste Mal zu besuchen. Jetzt geht's los - meine Gedanken arbeiten. Im Auto dann geht mir sehr viel durch den Kopf: Ja, jetzt geht's los. Was wird auf mich zukommen? Was erwartet mich? Werde ich akzeptiert oder vielleicht abgelehnt. Kurz gesagt: Ich bin ganz schön aufgeregt!

Dann der Erstkontakt. Ein Flüchtlingsjunge, kam mit Papa aus einem Land, welches kein klassisches Flüchtlingsland ist. Der dortige Präsident hat jedoch eine sehr eigenartige Auffassung von Menschen mit Behinderungen. So werden Papa und Sohn anerkannte Flüchtlinge in Deutschland. Seit mehr als zwei Jahren sind sie bereits hier, die anfängliche Verständigung ist zweisprachig deutsch/englisch.

„Mein" junger Mann sitzt im elektrisch betriebenen Rollstuhl, er kann ihn noch selbst steuern. Das probieren wir auch gleich aus, denn Petra und ich wollen mit ihm zusammen in ein nahegelegenes Cafe. Also nach einem kurzen Gespräch schnell die Jacke angezogen und los geht es.

Das ist also mein erster Kontakt. Völlig unproblematisch, ein ständig lachender und mit allem zufriedener junger Mann im Rolli.

In der ersten Zeit sehen wir uns ausschließlich dann, wenn ich ihn besucht habe. Erst zum „Tag der Kinderhospizarbeit" bringt ihn der Fahrdienst des Arbeiter-Samariter-Bundes zur Trostinsel. Ein Besuch in der Pferdelernwerkstatt in Dibbesdorf folgt – Therapiepferde sind schon eine tolle Erfahrung!

Inzwischen leben Papa und Sohn in Wolfsburg, Dank der unermüdlichen Arbeit „meiner" Koordinatorin haben sie hier eine behindertengerechte Wohnung gefunden.

Mittlerweile haben wir schon viel miteinander erlebt. Ob es ein spontaner Arztbesuch oder eine von vielen geplanten Unternehmungen mit der SONne - es sind ausnahmslos tolle Erfahrungen für mich gewesen. Und ich bin mir ziemlich sicher, dass auch ihm die Abwechslungen gefallen , die nun mehr und mehr in seine Tage einfließen.

Carsten Peipe

Helden des Alltags

Zum zweiten Mal in diesem Jahr haben Ende September die Quadkinder.com und der Offroadpark Südheide Kinder und Jugendlichen der Trostinsel und der SONne zum Quadfahren nach Wesendorf eingeladen. Der erlebnisversprechende Tag steht ganz im Zeichen des Mottos „Helden des Alltags".

Nach einer kurzen Begrüßung erhält jedes Kind zunächst einen Teddybären, gespendet von der Deutschen Teddy-Stiftung. Direkt im Anschluss stürzen sich die Kinder voller Vorfreude auf die Quadfahrer und ihre Quads. Mit diesen fahren sie durch einen Geländeparcours mit verschiedenen Steigungen, Unebenheiten und einer Wasserdurchfahrt. Bei wechselhaftem Wetter sind die Kinder unermüdlich und so manches schreckt nicht mal ein Regenschauer davon ab, noch eine Runde mit den Quads zu drehen.

Auch Radio Antenne war an diesem Nachmittag vor Ort und führte Interviews mit den trauernden Kindern. Vertreter der Feuerwehr Gamsen waren ebenfalls dabei. Nach unzähligen Runden durch den Geländeparcours gab es zum Ausklang dieses erlebnisreichen Tages für alle Grillwürstchen und leckere Salate. Als kleines Dankeschön für die kostenlosen Quadfahrten und das beharrliche Durchhaltevermögen der Fahrer erhielten die „wilden Kerle" der Quadkinder.com von den Kindern jeweils ein kleines Filzherz für die Hosentasche. Das Resultat des Tages war eine fröhliche und ausgelassene Atmosphäre, vor allem gekennzeichnet durch strahlende Kinder.

Einen unvergesslichen Tag erlebten die Kinder der Trostinsel bei den Quadfahrern in Wesendorf.

Merle Wienecke

Lotti und Molly:

Zwei Damen mit besonderen Fähigk

Im Dienstzimmer der Pflegekräfte des Hospizhauses sind die Gesprächsrunden oftmals belastend und sorgenvoll - geht es doch um die letzten so wertvollen Lebenstage der Gäste. Da öffnet sich die Tür und herein kommt Lotti. Sie bringt auf vier Pfoten ein Strahlen und Lächeln auf die Gesichter der Anwesenden: Eine kurze Abwechselung, ein entspanntes Durchatmen.

Lotti ist seit 2012 als „ehrenamtliche Sterbebegleiterin" in der Trauerbegleitung des Hospiz tätig.

Lotti kennen wir schon. Seit 2012 ist sie als „ehrenamtliche Sterbebegleiterin" und in der Trauerbegleitung des Hospiz tätig. Besonders auch in der Trostinsel bei der Arbeit mit Kindern. Dabei fängt alles mit einer Notlösung an: Wohin mit Lotti, dem jungen Welpen, wenn Frauchen Dagmar Huhnholz zur Arbeit ins Hospiz geht. Damals arbeitet sie noch in der Pflege, heute ist sie hauptamtliche Trauerbegleiterin und leitet das Team der Trostinsel. Die Lösung: Lotti geht mit ins Hospiz. Sie begleitet Dagmar bei ihrer Arbeit oder schläft entspannt unter ihrem Schreibtisch. Schnell wird klar, wie die Hündin als „Brückenbauerin" wirkt. Hochsensibel, ruhig und konzentriert erspürt sie, welche Themen in der Luft liegen: Sorgen und Verzweiflung, Trauer, Einsamkeit oder Trennungsängste. Lotti kennt alle diese Emotionen seit frühester Welpenzeit. Sie weiß intuitiv, was jetzt helfen kann: Nähe geben, Ruhe ausstrahlen. Ein langer Blickkontakt aus ihren großen dunklen Augen sagt: Ich bin für dich da. Du bist in diesem Augenblick das Wichtigste auf der Welt.

Lotti lässt sich gerne und geduldig streicheln und knuddeln. Sie mag Körperkontakt und geht auch zu fremden Menschen in den Sessel oder Rollstuhl, sogar ins Bett. Dieses so genannte Kontaktliegen vermittelt Wärme und Geborgenheit, es führt nachweislich zu Entspannung und Entkrampfung. Auch bei Menschen mit starken Schmerzen schafft es eine vorübergehende Erleichterung. Zusätzlich überbringt die uneingeschränkte Empathie des Tieres ein wenig Kraft und Mut.

Gerade weil die Therapiehunde nicht mit den Menschen verbunden sind, können sie für diese Arbeit so gut eingesetzt werden. Eigene Hunde reagieren oft irritiert, wenn es um ihre Bezugsperson geht und die gewohnte Rollenverteilung und Atmosphäre nicht mehr verhanden ist. Das verunsichert manches Haustier. „Wir haben schon erlebt, dass von Angehörigen mitgebrachte Tiere sich weigern, das Hospizhaus zu betreten", berichtet Dagmar Huhnholz.

Diese intensive Arbeit der Therapiehunde ist emotional anstrengend. Hundebesitzer wissen, Therpiehunde altern schneller. Ihre Einsätze sollten ca. 1 1/2 Stunden pro Tag nicht überschreiten, danach brauchen sie ausreichend Spielzeit.

Lotti ist nun schon sieben Jahre alt. Da ist im Juni 2019 das Angebot der DRK-Hundestaffel Wolfsburg gerade richtig gekommen. Sie bieten ihre Mitarbeit im Hospiz als Geschenk an. Diese Hundestaffel unter der Leitung von Tanja Weiler ist die erste, die mit der Unter-

eiten

stützung vom DRK Landesverband Hessen 19 geprüfte DRK Therapiehundeteams hat. „Wir sind damit der erste DRK Ortsverein in Niedersachsen, der überhaupt so ein Team auf die Beine gestellt hat“, sagt sie.

In Deutschland gibt es bislang nur in Hessen eine solche Ausbildung. Die inzwischen 11-jährige Erfahrung des dortigen DRK-Teams nutzt nun Niedersachsen, um eine zertifizierte Schulung zum Therapiebegleithund in der psycho-sozialen Notfallversorgung und als Kriseninterventionshelfer auszubilden. 19 Mensch-Hund-Paare haben den ersten Kurs seit August 2018 durchlaufen. Ein weiterer Grundkurs ist für 2020 geplant. Dazu müssen Mensch und Tier zunächst einen Wesenstest bestehen. In dem wird ihre körperliche und seelische Gesundheit festgestellt sowie die Belastbarkeit in besonderen Stresssituationen – wie z.B. Enge, Lärm. Wenn die gesamte Ausbildung durchlaufen ist bekommt das Team mehrere Urkunden und ist dann als zertifiziertes Therapieteam einsetzbar.

Und hier kommt wieder Lotti ins Spiel, die sich jetzt langsam in Altersteilzeit zurückziehen kann - weil sie seit neuestem Molly als Verstärkung hat. Molly ist ein Straßenhund aus Mazedonien. Die Mischlingshündin kommt vor ein einhalb Jahren zu Claudia Schmecht. Über VW Pro Ehrenamt hat Claudia Kontakt zur DRK-Hundetaffel bekommen. Schnell steht für sie fest: „Ich möcht mich und meinen Hund ausbilden lassen. Gemeinsam wollen wir für andere Menschen da sein - am liebsten in einem Hospiz.“

Molly wird freudig von Lotti im Hospiz empfangen. Auch beide Hundehalterinnen verstehen sich auf Anhieb. Lotti führt durchs Haus und beschreibt das neue Aufgabengebiet auf Hundeweise, die beiden Frauen informieren sich auf Menschenart.

Molly trägt ihr rotes Halstuch mit dem Logo der Hundestaffel. Wir gehen gemeinsam in den Pflegebereich des Hospizhauses. Auf dem Flur treffen wir eine Gruppe Kinder in der Mal- und Spielecke. Die Enkelkinder besuchen ihre

Molly ist ausgebildeter Therapiehund und kommt regelmäßig ins Hospizhaus.

Lotti erzählt

Also das ist bei uns ganz klar geregelt: Frauchen Dagmar ist der Chef. Ich richte mich nach ihren Anweisungen, dafür habe ich bei ihr ein richtig gutes Hundeleben. Sie versorgt mich bestens, ich gebe Acht auf ihr Wohlergehen.

Aber einmal, da ist das ziemlich schief gelaufen. Wir haben im Hospiz einen alten Herrn besucht. Im Zimmer überlege ich nicht lange, ich springe zu ihm in den Rollstuhl und kuschel mich eng an ihn. Frauchen ist völlig überrascht und sehr böse. So etwas darf ich nur auf ihre Anweisung. Ansonsten ist dies ein absolutes Tabu. Sie schimpft mit mir und bringt mich raus. Ich stehe beledigt da. Aber nicht lange: Wir Hunde sind nicht nachtragend.

Einige Tage später sind wir bei dem gleichen Herrn zu Besuch. Ich zögere einen Moment, dann sitze ich wieder bei ihm im Rollstuhl. Und dieses Mal erfolgt kein Strafgericht. Frauchen und der Herr haben inzwischen auf ihre Art geklärt, dass dem Herrn mein Verhalten sehr willkommen ist: „Ich liebe Hunde und hatte selbst welche. Und jetzt habe ich mir so gewünscht, trotz meiner Schmerzen, noch einmal einen Hund in den Armen zu halten - ganz nah und direkt.“

Siehste Frauchen - das hab ich doch sofort gewusst. Hättest mich gar nicht auszuschimpfen brauchen.

sterbende Oma. Ihre Eltern gönnnen sich in der Sitzgruppe eine Pause während die Oma schläft. Die Hunde sind sofort Mittelpunkt. Lachen und strahlende Gesichter, knuddeln, streicheln. Wir vergessen alle für diesen Moment, dass wir hier von Abschied und Sterben hautnah umgeben sind. Welch eine glückliche Atmosphäre.

Hunde leben den Moment. Sie geben sich ganz dem Augenblick hin, erfreuen sich im Jetzt. Ihr Mensch ist da, dabei ist es dem Hund völlig egal, ob seine Frisur gut sitzt und was er angezogen hat. Diese Gedanken der Selbstoptimierung, die immer mehr Menschen im Alltag so arg zusetzt, sie sind dem Tier fremd. Ein Hund ist einfach, direkt und ehrlich da. Solch einzigartiges Interesse und diese bedingunslose Zuneigung ist für alle Menschen wohltuend und heilsam. So wertfrei können Hunde eben besonders gut auf Kinder reagieren - ebenso auf Demenzerkrankte oder Sterbenskranke.

Ich bin tief berührt von dem, was ich mit den Tieren heute erlebt habe. Lotti liegt inzwischen entspannt auf ihrer Decke und Molly tigert unruhig zwischen uns umher. „Genug für heute“, sagt Claudia Schmecht. Sie nimmt Molly das Halstuch ab. Jetzt geht es raus in den Garten: Spielzeit.

Cilly Dörr

Partner im Palliativ-Netzwerk-Wolfsburg: Flora-Apotheke

Immer die notwendigen Arzneien auf Lager

Das Palliativ-Netzwerk-Wolfsburg ist ein Zusammenschluss mehrerer Pflegedienste, Ärzte, und Apotheken unter dem Dach der Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V. Aufgabe dieses Netzwerkes ist die Palliativversorgung schwerkranker Menschen zuhause. Unter dem Kürzel SAPV versteht man die Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung. SAPV ergänzt die bisherige häusliche Betreuung (Hausarzt + Pflege) und unterstützt sie. In einer kleinen Serie stellen wir die Palliativ-Kooperationspartner vor. Dieses Mal informieren wir über die Flora-Apotheke am Laagberg.

„Sterbenskranke Menschen benötigen täglich ganz bestimmte Medikamente, Hilfsprodukte und Hygieneartikel. Wir liefern ihnen diese entsprechenden Präparate direkt nach Hause“, umreißt Lars Haselhorst von der Flora-Apotheke am Laagberg seinen Part im SAPV. Die Flora-Apotheke gehört neben der Olympia-Apotheke in der Kaufhof-Passage zu den Vertragspartnern im Wolfsburger Palliativ-Netzwerk.

Was unterscheidet die beiden Apotheken von anderen? Patienten mit Medikamenten zu versorgen, das gehört schließlich zum Kerngeschäft jeder Apotheke. „Wir sind als Vertragspartner von SAPV speziell zertifiziert“, erläutert Lars Haselhorst. Dazu ist eine besondere Weiterbildung notwendig, die von der Apothekenkammer bundesweit angeboten wird. „Dabei handelt es sich um eine gezielte Schulung über Palliativ-Medizin sowie die Struktur und Arbeitsweise von SAPV und Hospiz“, erläutert der Apotheker.

Weiterbildung bleibt für die Vertragsapotheken eine ständige Aufgabe. Ihre Mitarbeiter dürfen zwar keine pflegerischen Maßnahmen beim Patienten durchführen, aber sie schauen schon, ob die unterschiedlichen Arzneien auch medikamentös zusammenpassen.

Außerdem achten sie mit darauf, dass die so genannten Patienten-Boxen in den jeweiligen Wohnungen stets ausreichend bestückt sind. Dafür gibt es besondere Absprachen mit den qualifizierten SAPV-Ärzten.

Die Flora-Apotheke ist bereits seit Beginn an Partner des Hospizvereins. „Unsere damalige Inhaberin Renate Kern ist quasi Gründungsmitglied und einige Jahre auch im Vorstand gewesen", berichtet Haselhorst. Die wichtigste Aufgabe der SAPV-Vertragsapotheken besteht darin, die benötigten Arzneimittel stets vorrätig zu haben. Haselhorst: „Von den Ärzten bekommen wir Listen von Medikamenten, die immer wieder angefordert werden."

Dies führt in vielen Fällen zu einer besonderen Logistik. Denn unter den notwendigen Arzneien befinden sich auch hochdosierte Schmerzmittel und Opiate. Die Vergabe von morphinen Schmerzmitteln unterliegt einer sehr sorgfältigen Dokumentationspflicht. „Jede Rezeptausgabe muss bei der Bundesopiumstelle gemeldet werden", informiert Lars Haselhorst. Solche Mittel werden ausschließlich auf einem speziellen Rezept in gelber Farbe mit mehreren Durchschlägen ausgestellt. Ein Exemplar dieses Betäubungsmittel(BTM)-Rezeptes erhält die Bundesopiumstelle, die Apotheke, die Krankenkasse und ein Durchschlag bleibt zur Dokumentation beim verschreibenden Arzt. Das Rezept besitzt eine Gültigkeit von 7 Tagen.

Zum Schluss erzählt der Apotheker noch ein interessantes Detail aus seiner Arbeit: Die Vernichtung von nicht benutzten Schmerzpflastern. Diese werden von dem Apotheker nicht nur zerkleinert, sondern auch mit Katzenstreu vermengt. „Das absorbiert die rauschwirkende Substanz aus dem Mittel", erklärt der Pharmazeut. Würde es unbearbeitet im Hausmüll landen, könnten Drogenabhängige diese Substanz auskochen und für ihre Sucht benutzen.

Willi Dörr

Die Flora-Apotheke mit Lars Haselhorst ist schon seit vielen Jahren Partner des Hospizvereins.

Wir trauern um unsere langjährige ehrenamtliche Mitarbeiterin Dörthe Lehmann,

die Anfang September 2019 bei uns im Hospiz verstorben ist.

Seit Beginn des Chores im Jahre 2008 erfreute Dörthe die MitsängerInnen mit ihrem glocken-hellen Sopran und ihrem unerschöpflichen Repertoire.

Nicht nur im Chor werden wir sie vermissen.

Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V.

Puppenspiel in der Sterbe- und Trauerbegleitung

Wenn Traudl Dir in die Augen schaut ...

Puppenspiel in der Sterbe- und Trauerbegleitung? Ja - denn damit bekommt man einen speziellen Zugang zu den betroffenen Menschen. Doch der Umgang mit den Puppen will gelernt sein. In einem Workshop erläutert die Trauerbegleiterin Inga Hombert vom Vorstand der TrauerZeit e.V. in Hildesheim, wie die Handpuppen insbesondere bei Kindern und Jugendlichen wirken können.

„Das Strahlen in den Kinderaugen motiviert mich, die Puppe Caro weiterhin mit in die Kindertrauergruppe zu nehmen“

Ich habe viel Positives von dem 1. Handpuppenworkshop gehört. Obwohl ich leider nicht an dem Workshop teilnehmen konnte, entschließe ich mich spontan eine Handpuppe aus der Trostinsel, in der Trauerbegleitung der Kindergruppe einzusetzen. Die wichtigsten Informationen, was beim Handpuppenspiel zu beachten ist, finde ich in einem Buch.

Schnell bemerke ich jedoch, dass es nicht so einfach ist, alles Angelesene anzuwenden, und dass viel Übung zum Puppenspiel gehört. So kommen in mir Zweifel auf, ob ich das Handpuppenspiel wirklich so umsetzen kann, wie ich es mir vorgestellt habe.

Zu meiner großen Überraschung erzeugt mein erster, eher laienhafter Einsatz mit der Handpuppe Caro jedoch erstaunliche Begeisterung in der Kindertrauergruppe. Das Strahlen in den Kinderaugen motiviert mich, Caro weiterhin mit in die Gruppe zu nehmen und unbedingt an dem nächsten Workshop teilzunehmen.

Als ich mit meiner Handpuppe Caro den Gruppenraum im Hospizhaus betrete erwarten uns bereits Inga Hombert, die Leiterin des Workshops, ihre Freundin Ronja, die sie zur Unterstützung mitgebracht hat und einige andere Teilnehmer.

In der Mitte des Raumes tummeln sich unzählige unterschiedliche Handpuppen. Eine knuffige Schnecke, ein lila Wolf, ein blinder Maulwurf, ein verrücktes Pferd, ein

cooler Geier und mehrere Kinderpuppen sind auch darunter. Einige Teilnehmer haben ihre eigenen Handpuppen mitgebracht. Wer keine Handpuppe besitzt, darf sich eine von Inga`s Puppen für den Workshop ausleihen. Inga geht völlig in dem Handpuppenspiel auf, das hat sofort jeder Workshop-Teilnehmer bemerkt. Mit viel Herzblut und Freude schlüpft sie in die jeweilige Rolle der Puppe, erweckt diese zum Leben und zieht uns in ihren Bann. Alle sind schnell verzaubert und denken nicht mehr darüber nach, dass sie sich mit einer Handpuppe unterhalten.

Inga erklärt uns wie unterschiedlich wir die Puppe halten können und wie die jeweilige Haltung auf den Betrachter wirkt. Besonders die richtige Kopfhaltung der Puppe zu finden ist gar nicht so einfach. Jede Handpuppe hat ihre eigene Augenstellung, so dass man erst einmal üben muss, damit die Puppe auch ihren Gegenüber anschaut und nicht an die Decke oder auf den Boden starrt.

Dann waren wir an der Reihe, unsere Puppe zum Leben zu erwecken. In der Gruppe oder zu zweit wird das Erlernte mit viel Freude in praktische Übungen umgesetzt.

Die nächste Herausforderung ist es, den Mund der Puppe so zu bewegen, dass die Bewegung auch zu dem gesprochenen Wort passt und der Puppe eine eigene Stimme zu verleihen, die sich von der des Spielers unterscheidet. Auch hier merken wir schnell wie anstrengend es sein kann eine sehr tiefe oder sehr hohe Stimme über längere Zeit zu halten. Wir müssen uns also gut überlegen ob die Stimme zu der Figur passt und ob man diese Stimme über längere Zeit sprechen kann. Als letztes kommen noch die Hände der Puppe zum Einsatz. Jetzt können wir richtig mit dem Puppenspiel loslegen.

Es sind ganz schön viele Dinge, auf die wir beim Puppenspiel achten mussten. So kommt es vor, dass unsere Puppen sprechen, aber den Mund nicht bewegen. Sie sollen jemanden anschauen, starren dabei aber an die Decke, weil der Kopf nicht richtig gehalten wird. Wir nehmen das alle mit Humor, korrigieren uns gegenseitig und haben so viel Spaß beim Puppenspiel. Die unterschiedlichsten Handpuppen, viele ungewöhnliche Stimmen und dazwischen viel Gelächter nehmen den Raum ein.

Am Ende des Workshops haben einige Teilnehmer sogar „ihre“ Handpuppe für das zukünftige Puppenspiel gefunden. So sind Helga und ihre Handpuppe Traudl sofort ein Herz und eine Seele. Aus sicherer Quelle weiß ich, dass Traudl inzwischen sogar bei Helga eingezogen ist.

Abschließend kann ich nur sagen, dass es ein toller Workshop gewesen ist. Wir haben dank Inga alle sehr viel gelernt und wissen jetzt, dass das Handpuppenspiel nicht perfekt sein muss, um zu begeistern. Viel wichtiger als Perfektion ist ein bisschen Mut, die Handpuppe in der Sterbe- und Trauerbegleitung einzusetzen und vor allem die Freude am Puppenspiel.

Simone Fischer

„Viel wichtiger als Perfektion ist ein bisschen Mut, die Handpuppe in der Sterbe- und Trauerbegleitung einzusetzen und vor allem die Freude am Puppenspiel.“

Vortrag und Workshop

Märchen erzählen vom wahren Leben

„Erzähl mir keine Märchen…“, so sagt man im täglichen Sprachgebrauch, wenn uns jemand eine Lügengeschichte auftischen will. Dabei haben Märchen eine starke Aussagekraft, sie können uns gut bei unserem Handeln im realen Leben Hilfestellungen geben.

„Fasziniert folgen wir den Ausführungen von Jana Raile, die uns die vielfältigen Charaktere der Märchen aufzeigen.“

Aber: Wir müssen die Gesetzmäßigkeiten und Bilder des Märchens verstehen lernen und zu nutzen wissen. Hierzu hat uns der Workshop mit Jana Raile im Hospizhaus ein Grundverständnis gegeben. Dazu Anregungen speziell für den Einsatz in der Trauerbegleitung.

In allen Kulturen kommen Märchen vor, sie sind ursprünglich mündlich überliefert worden. Ihre Inhalte handeln vom Lauf des Lebens. Immer bedeutet das Leben Entwicklung, Wandlung und Veränderung. Auf seinem Lebensweg ist der Mensch dabei Prüfungen ausgesetzt, die es zu bestehen gilt. Wartezeiten, Umwege, Wiederholungen sind zu meistern, keine Entwicklungsstufe kann übersprungen werden. Helfer unterstützen uns, sie treten in Märchen aber oft verschlüsselt auf - man muss sie erkennen lernen.

Grundsätzliche Pole wie Gewinnen und Verlieren, Geben und Nehmen, Freude und Trauer sind gleichbleibende Muster im Märchen. Dabei bedienen sie sich einfacher, oftmals krasser Bilder, von denen eine starke Magie ausgeht. Diese bieten eine deutliche Orientierung. Dieses Schwarz-Weiß bzw. Gut-Böse können auch Kinder direkt verstehen: Hier ist die Welt überschaubar, einfach, klar. Solche Bilder bieten sich auch für Erwachsene, die in unserer immer komplexer werdenden Welt nach Ordnung suchen.

Besonders der alte Mensch, dessen Lebenszeit sich dem Ende zuneigt, sucht oftmals Halt. Er kann sie in diesen klaren Bildern der Märchen finden. „Was hat mein Leben ausgemacht?“, „War der eingeschlagene Weg sinnvoll und richtig?“, „Finde ich letztendlich die Erlösung und Erfüllung?“

Wenn unser Leben durch erschütternde Ereignisse aufgewühlt wird, etwa beim Tod eines geliebten Menschen, können Märchen uns beistehen. Sie folgen universellen Ordnungen und zeigen Wege auf, die helfen Herz und Seele wieder heil werden zu lassen. Jana Raile sagt in ihrem Buch „Trauerbegleitung mit Märchen“*: „Einen Sterbenden zu begleiten oder sein Fortgehen zu verarbeiten, ist eine seelische Herausforderung, so groß, dass Worte sie nicht fassen können. Märchen beschäftigen sich mit den ‚unlösbaren Aufgaben des Lebens´, so verwundert es nicht, dass Tod und Trauer in ihnen direkt oder indirekt eine entscheidende Rolle spielen.“

Mit unterschiedlichen Texten haben die Teilnehmerinnen des Workshops sich auf die reichen Schätze der Märchen einlassen können. Jana Raile gibt Tipps zur Auswahl und der Form des Erzählens. Fasziniert folgen wir ihren Ausführungen, die uns die vielfältigen Charaktere der Märchen aufzeigen.

Von diesen tollen Eindrücken werde ich noch lange zehren.

Cilly Dörr

*Jana Raile, Trauerbegleitung mit Märchen, Param-Verlag, Ahlerstedt, 18,20 Euro

Vortrag Jana Raile

Jana Raile: „Märchen beschäftigen sich mit den ‚unlösbaren Aufgaben des Lebens', so verwundert es nicht, dass Tod und Trauer in ihnen direkt oder indirekt eine entscheidende Rolle spielen."

Intensiv und mit beeindruckender Klarheit trägt Jana Raile ihren Vortrag „Das Wasser des Lebens" vor, zu dem der Hospizverein Ende August in den Gemeindesaal der St.-Annen-Gemeinde eingeladen hat. Voller Kraft und sehr lebendig erzählt sie einen bunten Reigen an Geschichten und Märchen aus aller Welt, immer abwechselnd mit Szenen aus dem Grimmschen Märchen „Das Wasser des Lebens", so dass alle Zuhörenden bis zum letzten Wort gebannt lauschen. Dabei imponiert sie vor allem mit ihrer Stimme und den fast magischen Gesten und ihrer Mimik. Sie ist eine wirkliche Erzählkünstlerin und wird erst nach einer Zugabe und langem Applaus an den Büchertisch entlassen, an dem sie viele Bücher signieren darf.

Schön sein bis zuletzt

Ist es wichtig im Hospiz schön auszusehen? Darüber gibt es bestimmt unterschiedliche Ansichten. Doch jede Frau und jeder Mann hat ein eigenes Gefühl für ein körperliches Wohlbefinden und dazu gehört eben auch, dass man sich in seiner Haut wohl fühlt. Eine unserer Ehrenamtlichen bietet für unsere Gäste Maniküre und Kosmetik an.

Mein Name ist Gudrun Ellenberg. Ich bin seit drei Jahren ehrenamtlich im Hospiz tätig. Mein Beruf ist Kosmetikerin, ich habe 25 Jahre in Vorsfelde selbständig gearbeitet. Schon während meiner Berufstätigkeit beschloss ich, im Ruhestand ehrenamtlich tätig zu werden. Das Hospiz und der Gedanke dahinter haben mich immer interessiert. Aus diesem Grund bewarb ich mich dort als Ehrenamtliche.

Ich möchte den Gästen des Hauses meine Dienstleistung rund um die Kosmetik anbieten. Wenn ein Gast eine Maniküre wünscht oder die Augenbrauen und/oder Wimpern gefärbt haben möchte, sagen Sie dem Pflegepersonal Bescheid. Ich komme gerne zu ihnen und biete auch Schminktipps und ein leichtes Tages-Make-up an.

Ich würde mich freuen, wenn möglichst viele Gäste mein Angebot in Anspruch nehmen möchten. Und sich durch diese Beschäftigung vielleicht von Krankheit und Schmerzen abgelenkt fühlen und sich an ihrer Persönlichkeit erfreuen.

Gudrun Ellenberg

Männer an den Herd

Wieder lecker essen!

Beim sorgsamen Studieren des Veranstaltungskalenders der Hospizarbeit für den September bin ich über einen Eintrag gestolpert: „Mittwoch, 25. September, Start der neuen Runde: Kochen mit trauernden Männern." Das interessiert mich.

Unter fachlicher Anleitung von „Chef-Köchin" Bianca wird gemeinsam ein wunderbares Menü zusammengestellt.

Von dem Kochevent habe ich bereits während meiner SONne-Fortbildung zum Familienbegleiter gehört. Peter, auch ein Teilnehmer des Lehrgangs, hat hier in unserer „Sterneküche" im Hospizverein Wolfsburg mit anderen Männern abends mal gekocht. Peter kommt aus dem Hospizhaus Braunschweig und bereitet dort regelmäßig Essen zu.

Zum neuen Kochkurs habe ich mich selbst eingeladen. Als ich pünktlich 19.30 Uhr vor der Küche stehe werkeln bereits Bianca, Klaus und Siggi vor sich hin. Tolle Sachen werden heute unter dem Motto „Fingerfood – alles für die Party" gekocht: Basmatireis-Taler, Kichererbsentaler, Zucchini, Moussaka, gefüllte Börek, Rote Beete-Apfel-Walnußsalat mit Feta und Parma-Chips.

Mittlerweile sind auch Dennis und Roland dazugekommen – alle da. Und es wird nicht lange gewartet. „Chef-Köchin" Bianca, die sich beruflich im Rathaus mit den Themen Digitalisierung und Wirtschaft beschäftigt, kennt sich als Schwester des bekannten Wolfsburger Gastronomen Nando bestens aus. Sie teilt sofort alle Tätigkeiten auf und ist Ansprechpartnerin für alle.

Dies wird auch sehr rege genutzt: Wo sind die Messer? Muss Öl in die Pfanne? Wo kann der Abfall hin? Wie klein muss der Feta-Käse geschnitten werden? Was passiert jetzt mit

der geraspelten Roten Beete? Blanchieren? Was ist das? Alle Fragen kommen fast zur gleichen Zeit – Bianca hat sofort auf alles eine verständliche Antwort und leitet ruhig und besonnen die Arbeitsabläufe.

Zwischendurch werden Fahrtrouten nach Osnabrück erstellt (Navi im Auto? Nein, habe ich nicht!) oder andere wichtige Männerfragen beantwortet. Was man eben so macht während man leckeres Essen zubereitet und sich auf die Mahlzeit freut.

Interesse geweckt? Der aktuelle Kurs trifft sich noch vier Mal, der nächste Kurs wird bereits geplant. Schaut in den Veranstaltungskalender. Da stehen die Termine drin.

Carsten Peipe

Fachtag der SONne in Berlin

Berlin, … wir fahren nach Berlin!

„Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin“, so stimmen sich gewöhnlich Fußball-Fans auf die DFB-Pokalspiele ein. An einem Sommertag machen sich 22 ehrenamtliche Hospizmitarbeiter aus der Region aber aus einem ganz anderen Grund auf zur Fahrt in die Bundeshauptstadt. Sie besuchen das Kinderhospiz „Berliner Herz“..

Früh morgens um 7.45 Uhr geht es von Braunschweig aus los. Im Bus kreisen die Gedanken. Was erwartet uns? Geplant ist ein Besuch im Kinderhospiz „Berliner Herz“ sowie anschließend eine Führung an der Berliner Mauer.

Was ist denn nun das „Berliner Herz“? Ein Kinderhospiz der ganz besonderen Art, denn dort bieten sie eine einzigartige Unterstützung aus ambulanter, teilstationärer und stationärer Pflege an.

Ambulant: Die (ehrenamtlichen) Familienbegleiter besuchen Familien, Lebensgemeinschaften und Alleinerziehende mit unheilbar erkrankten Kindern meist ein- bis zweimal pro Woche in ihrem Zuhause.

Teilstationär: Fünf Plätze stehen für die Tagespflege (7 - 19 Uhr), Nachtpflege (19 - 7 Uhr) oder individuelle Stundenpflege bereit.

Stationär: Vier weitere individuell ausgestattete Zimmer inklusive eines Familien-Appartements stehen zur Verfügung.

Christin Habermann (Koordinatorin) erzählt uns alles Wissenswerte rund um den stationären Teil sowie den Grundgedanken des HVD (Humanistischer Verband Deutschland) für Berlin-Brandenburg. Mit Kathrin Aenn Hackmann (Leitung Ambulantes Kinderhospiz Berliner Herz) tauschen wir uns über die Arbeit der Ehrenamtlichen sowie den teilstationären Bereich des Kinderhospiz aus.

Tolle Einrichtung, da sind wir uns alle sofort einig. Nach kurzer Aufbruchstimmung mit den Gedanken rund um „Wie können wir so etwas bei uns etablieren“ kommt die schnelle Ernüchterung: Räume sowie die Finanzierung sind vielleicht zu stemmen. Aber wo bekommt man so viel Fachpersonal her? Im „Berliner Herz“ sind jeweils zwei Pfleger für einen Gast da, einer davon ist als bevorzugter Ansprechpartner der Stammpfleger.

Viel zu schnell vergeht die Zeit im Kinderhospiz und ein Teil von uns macht sich auf den Weg zur „Gedenkstätte Berliner Mauer“. Uns erwartet eine Führung über die Bernauer Straße nach dem Mauerbau. Zugegeben, auch meine Gedanken waren: Mauerbau … da weißt du doch alles drüber. Ja, wir alle wissen wann sie erbaut wurde (13. August 1961) und wann sie – Gottseidank - wieder geöffnet wurde (9. November 1989). Was mir neu war: Wieviel Wohnraum durch den Mauerbau zerstört, wieviel Straßen zu Sackgassen stillgelegt, wie viele Familienangehörige oder Freunde voneinander getrennt wurden.

Mich hat diese eindrucksvolle Führung sehr berührt. Wie wenig wir doch über unsere Geschichte wirklich wissen.

Carsten Peipe

Neue Ausstellung im Hospizhaus

Gäste, Besucher und Mitarbeiter können sich über eine neue Ausstellung freuen. Im Gruppenraum und im Flur hängen seit ein paar Wochen Bilder von Sascha. Sascha ist 20 Jahre alt. Er arbeitet in der Tagesförderstätte der Lebenshilfe Wolfsburg. Er ist gehandicapt und lebt mit dem Down-Syndrom, was ihn nicht hindert, voller Lebensfreude seinen Weg zu gehen.

„Sascha hat durch die Malerei eine eigene Sprache gefunden. Er lässt Bilder voller Kraft und Freude entstehen."

Seine besonderen Interessen liegen im Bereich der Musik und der Malerei. „Vor zweieinhalb Jahren war Sascha noch mein Schüler im Kunstunterricht", sagt sein Lehrer Theo Heidenpeter. „Wir gingen ‚gemeinsam' in Rente. Für mich stand aber fest, ich möchte mit Sascha weiterarbeiten." Seit dem treffen sie sich einmal in der Woche. Heute versteht Lehrer Heidenpeter sich als seinen Freund und Förderer der Malerei.

Deshalb eröffnet er auch die Ausstellung und findet einfühlsame Worte: „Sascha hat durch die Malerei eine eigene Sprache gefunden. Er lässt Bilder voller Kraft und Freude entstehen. Sein Ausdruck sind die Formen und Farben. Und weil ich ihn gut kenne, haben wir eine eigene Art der Kommunikation gefunden, um sich künstlerisch zu inspirieren. Seine Bilder sind oft unbewusst und rational nicht durchgeplant, darum stehen sie für mich in einem gesunden Widerspruch zu unserer Alltagswelt. Dadurch bringt er für mich etwas sehr wichtiges mit: Vertrauen in das Leben über alle Widersprüche hinweg. Ich möchte, dass Sascha nicht vergessen wird. Saschas Bildsprache gibt Mut und Hoffnung und ein liebevolles Lächeln."

„Saschas Bilder bereichern nun unsere verschiedenen Aktivitäten in diesen Räumen und sollen zur Inspiration anregen", hofft die stellvertretende Geschäftsführerin Brigitte Werner. Interessierte, die von außerhalb des Hospizes kommen, haben die Gelegenheit, auf Anfrage, sich die Bilder anzusehen.

Theo Heidenpeter

Im Gespräch: Bernd Osterloh, Vorsitzender des VW-Gesamt- und Konzernbetriebsrates

„Hochachtung vor den Menschen, die

Seit mehr als 20 Jahren hat sich die Hospizarbeit in Wolfsburg im Bewusstsein der Bevölkerung verankert. Gleichzeitig entwickelt sie sich zu einem gemeinnützigen mittelständischen Unternehmen, das heute mehr als 50 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen festen Arbeitsplatz bietet. Wie aber sehen prominente Menschen dieser Stadt unsere Arbeit und Entwicklung? Wir wollen künftig in jeder Ausgabe eine wichtige Stimme zu Wort kommen lassen. Heute ein Gespräch mit Bernd Osterloh, dem Vorsitzenden des Gesamt- und Konzernbetriebsrates von Volkswagen.

„Das Hospiz hat sich in den vergangenen Jahren einen hervorragenden Ruf in der Stadt erworben, man hört nur Positives."

Herr Osterloh, viele VW-Kolleginnen und Kollegen unterstützen mit Aktivitäten und Spendenaktionen bereits das Hospiz in Wolfsburg. Das Hospiz genießt bei den Beschäftigten im Werk offenkundig eine hohe Wertschätzung. Wie beurteilen Sie die Arbeit des Hospizes?

Dem Hospizverein in Wolfsburg ist es zu verdanken, dass den Menschen in ihrer letzten Lebensphase mehr Beachtung geschenkt wird, dass sie diese letzte Lebensphase in Würde und mit einer herzlichen Betreuung verbringen können. Dabei ist und bleibt das Hospiz ein Haus zum Sterben, das ist natürlich ein unangenehmes Thema. Über Sterben will man lieber gar nicht sprechen oder nachdenken. Dabei weiß jeder, dass der Tod zum Leben gehört. Die Initiative damals von Rosely Plumhoff und anderen zur Gründung des Hospiz' in Wolfsburg hat mitgeholfen, dass Sterben nicht länger gesellschaftlich tabuisiert wird.

Gibt es persönliche Erfahrungen mit dem Hospiz?

Nach der Eröffnung des Hospizhauses wollte ich mehr über die Arbeit erfahren. Daher habe ich mich persönlich vor Ort informiert. Unsere Belegschafts-Stiftung unterstützte dann das Haus bei der Anschaffung von speziellen Pflegebetten. Bei der Übergabe der Spende bin ich dabei gewesen, der Besuch hat mich sehr beeindruckt. Die Menschen, die dort arbeiten - ob haupt- oder ehrenamtlich - verdienen besondere Hochachtung. Sterben, der Verlust eines lieben Angehörigen, das ist eine furchtbare Sache. Aber das Hospiz begleitet Menschen auf ihren letzten Weg auf eine wunderbare Weise.

Alle Vorhersagen gehen davon aus, dass die Nachfrage nach Hospiz- und Palliativplätzen steigen wird. Das Hospiz plant daher in Heiligendorf ein zweites stationäres Hospizhaus. Wie stehen Sie zu dieser Idee?

Das ist eine sehr gute Nachricht für unsere Stadt. Ich weiß, dass viele Menschen das Hospiz in Anspruch nehmen oder nehmen wollen. Das Hospiz hat sich in den vergangenen Jahren einen hervorragenden Ruf in der Stadt erworben, man hört nur Positives. Das hat sicher zu dem zunehmenden Bedarf geführt, der mit dem neuen Haus besser abgedeckt werden kann.

Für den Bau und die Einrichtung wollen die Verantwortlichen in den kommenden zwei Jahren ca. 1,5 Millionen Euro an Spenden generieren. Kann das Hospiz bei dieser gewaltigen Herausforderung mit der Hilfe des Volkswagenkonzerns rechnen - wie es bei der Einrichtung des Hauses in der Eichendorffstraße der Fall gewesen ist?

Ich persönlich würde es sehr begrüßen, wenn Volkswagen sich an diesem gesellschaftlich bedeutsamen Projekt in dieser Stadt, die ja gleichzeitig unser Konzernsitz ist, beteiligen würde. Das würde sicherlich auch die Belegschaft unterstützen.

im Hospiz arbeiten“

Ein ganz anderes Thema: Pflegekräfte werden vergleichsweise schlecht bezahlt und haben wenig familienfreundliche Arbeitszeiten. Das gilt für alle Pflegeberufe. Was sagt der Gewerkschafter Osterloh dazu?

Das ist ein nicht hinnehmbarer Zustand und gehört abgestellt. Als Betriebsratsvorsitzender weiß ich aber auch, höhere Entgelte und bessere Arbeitsbedingungen bekommen Arbeitnehmer nicht geschenkt. Sie sind Ergebnis zäher und harter Tarifverhandlungen. Und hier gilt der alte gewerkschaftliche Grundsatz: Nur gemeinsam sind wir stark. Leider sind viel zu wenige Pflegekräfte in der Gewerkschaft organisiert. Aber schließlich profitieren wir alle von gut ausgebildeten und motivierten Menschen in der Pflege. Bei Dumpinglöhnen und miserablen Arbeitszeiten wird es aber immer schwieriger, geeignetes Personal zu bekommen.

Bessere Bezahlung heißt mehr Kosten. Müssten dann nicht auch die Beiträge für die Kranken- und Pflegekassen steigen? Das müssten dann Arbeitnehmer und Arbeitgeber stemmen.

Unser Gesundheitssystem ist zwar teuer, aber keineswegs optimal aufgestellt. Deshalb gilt es zu prüfen, wo man Strukturen ändern und dadurch auch Kosten sparen kann. Da sehe ich durchaus auch finanzielle Spielräume was beispielsweise Medikamentenpreise, kostspielige Doppeluntersuchungen oder unnötige Operationen angeht. Auch im Bereich der Gesundheitsvorsorge könnte man sicherlich mehr spezielle Anreize bieten und dadurch teure Folgekosten vermeiden. Aber letztendlich muss man auch über höhere Beiträge sprechen.

Gewerkschaften, aber auch SPD und Grüne bringen in dem Zusammenhang immer wieder die Idee einer Bürgerversicherung ein, zu der alle einzahlen sollen. Wie sehen Sie das?

Ich bin ein klarer Befürworter dieser Idee. Das jetzige System mit gesetzlicher und privater Krankenversicherung ist schon lange nicht mehr zeitgemäß. Das hat zu einer unfairen Zwei-Klassen-Medizin geführt. Warum bitte schön sollen nicht alle Bürger – auch Beamte, Selbstständige, Showstars, Profisportler oder Abgeordnete – in eine solidarische Gesundheitskasse einzahlen? Das wäre gerecht.

Bernd Osterloh (auf dem Foto mit Wlli Dörr): „Von gut ausgebildeten und motivierten Menschen in der Pflege profitieren wir alle.“

Zum Schluss eine sehr persönliche Frage: Was glauben Sie, passiert nach dem Tod?

Ich glaube, da kommt nichts mehr – da bin ich Realist. Tot ist tot.

. **Willi Dörr**

Friedhöfe dieser Welt: Hamburg-Ohlsdorf

Wo Hans Albers mit Inge Meysel …

Wenn es nachts auf dem Friedhof Ohlsdorf spuken würde und die Gräber sich öffneten, dann könnte Hans Albers gemeinsam mit Inge Meysel, Heinz Ehrhardt und Henry Vahl Theater spielen - unter der Regie von Gustaf Gründgens. Denn diese Fünf gehören zu der Vielzahl von prominenten Persönlichkeiten, die auf dem Friedhof in dem Hamburger Stadtteil ihre letzte Ruhe gefunden haben.

Der Friedhof Ohlsdorf ist mit 402 Hektar der größte Parkfriedhof der Welt - und damit doppelt so groß wie das Fürstentum Monaco.

Der Friedhof Ohlsdorf ist mit 402 Hektar der größte Parkfriedhof der Welt - und damit doppelt so groß wie das Fürstentum Monaco. Über das gesamte Areal verteilen sich 202.000 Grabstätten. Auf dem Ohlsdorfer Friedhof haben seit seiner Gründung 1877 mehr als 1,4 Millionen Beisetzungen stattgefunden, jährlich kommen 4.500 Beisetzungen dazu. Zum Vergleich: Der Wiener Zentralfriedhof hat eine Größe von 250 Hektar mit 330.000 Grabstellen.

Das Aussehen des Geländes ist bestimmt durch den Parkcharakter der Anlage mit einigen hundert Laub- und Nadelgehölzarten sowie Teichen und Bächen. Mehr als 36.000 Bäume sollen auf dem Friedhofsgelände stehen. Von Monotonie keine Spur. Die Landschaft zeichnet sich durch eine Mischung aus historischen Bauten, Gartendenkmälern und modernen Themengrabstätten aus. Familiengräber, Kapellen, Mausoleen, Krematorien und Denkmäler sorgen für viel Abwechslung.

Für Trauerfeiern stehen auf dem Friedhofsgelände zwölf von Grabfeldern umgebene Kapellen, die fortlaufend durchnummeriert sind und auch mit den Nummern genannt werden. Diese Nummern verdeutlichen annähernd die Reihenfolge, in der sie erbaut und die zu ihnen gehörenden Grabfelder bei den Friedhofserweiterungen erschlossen wurden.

Der Friedhof wird vielfach von Touristen besucht, besonders zur Rhododendronblüte Ende April bis Anfang Juni. Schätzungsweise 1,2 Millionen Besucher kommen jährlich.

Eine große Anziehungskraft üben dabei die mehr als 580 prominenten Grabstellen aus. Neben den eingangs bereits erwähnten Schauspielern wären beispielsweise die Gräber des Schriftstellers Wolfgang Borchert oder des Gründers des Hamburger Zoos Carl Hagenbeck, die Musiker Paul Abraham, Roger Cicero und James Last; die Politiker Helmut Schmidt, Herbert Weichmann und Henning Voscherau, die Tagesschau-Sprecher Karl-Heinz Köpcke und Werner Veigel oder auch Roger Willemsen sowie des „Seeteufels“ Graf Luckner zu nennen. Am Eingangstor bekommt der Besucher einen Plan, mit dessen Hilfe er die prominenten Grabstellen erkunden kann.

Aufgrund rückläufiger Belegungszahlen und einer veränderten Bestattungskultur soll der Friedhof Ohlsdorf bis zum Jahr 2050 umfassend umgestaltet werden. Die Behörde für Umwelt und Energie plant in Zusammenarbeit

Schätzungsweise 1,2 Millionen Besucher kommen jährlich. Eine große Anziehungskraft üben dabei die mehr als 580 Prominenten-Grabstellen aus.

mit den Hamburger Friedhöfen den Parkfriedhof vor allem als bedeutendes Kultur- und Gartendenkmal zu bewahren, wiederherzustellen und zu entwickeln. Dafür stellen der Bund und die Stadt Hamburg insgesamt drei Millionen Euro zur Verfügung.

Willi Dörr

Verkehrschaos zwischen Grabfeldern

Das großzügig gestaltete Parkgelände durchzieht ein 17 km langes Straßennetz, auf dem sogar zwei Buslinien täglich verkehren. Jeden Tag rauschen laut Statistik der Stadt Hamburg 6.000 bis 8.000 PKW durch den Friedhof. Insbesondere bei Staus auf den umliegenden Hauptstraßen nutzen viele Autofahrer das Friedhofsgelände als Abkürzung. Dabei wird das vorgeschriebene Tempolimit von 30 km/h beflissentlich übersehen. Der Hamburger Senat versucht mit Verboten und Strafzetteln dem Chaos Herr zu werden.

Buchbesprechung

Zander-Schneider, Gabriela: Sind Sie meine Tochter? Erinnerungen an das Leben mit meiner alzheimerkranken Mutter
Taschenbuch, 342 Seiten 12,95 € ISBN: 978-3000602597

Leben mit Alzheimer - ein eindringlicher Bericht
Zuerst war da nur eine gewisse Schusseligkeit. Dann ertappte Gabriela Zander-Schneider ihre Mutter dabei, dass sie das schmutzige Geschirr wieder in den Schrank zurückstellte, in Hausschuhen zum Einkaufen ging und anfing, wildfremde Menschen im Supermarkt zu umarmen. Sie wurde zänkischer, aggressiver, um im nächsten Augenblick wieder überzusprudeln vor Charme. Gabriela Zander-Schneider berichtet von der allmählichen Persönlichkeitsveränderung ihrer Mutter, von ihren Erfahrungen mit Ärzten, von den Problemen im Alltag, die die Pflege einer Angehörigen mit Alzheimer mit sich bringt.

Der Titel des Buches lässt aufhorchen: erkennt da jemand seine eigene Tochter nicht? Leider ist es wirklich so, Gabriela Zander–Schneider beschreibt sehr eindringlich was sie erlebt, als ihre Mutter zunehmend unselbständiger wird. Es dauert einige Zeit, bis die Diagnose Alzheimer gestellt wird. Die Tochter beschließt die Pflege so lange wie möglich selber zu übernehmen. Aber das Zusammenleben in einem Haus ist trotz getrennter Wohnungen eine Herausforderung und bringt die Tochter an die Grenzen der physischen und psychischen Belastbarkeit. Zeitweilig gelingt es ihr über die Komik mancher bizarren Vorkommnisse zu lachen, aber gerade in der Öffentlichkeit ist es schwierig mit peinlichen Situationen umzugehen. „Als wir uns in der Abteilung für Tiefkühlkost nach einigen Fertigprodukten umsehen, unterhält Mutter sich mit den Gefrierhähnchen. Ich frage mich, ob mir jemand mit der versteckten Kamera einen Streich spielen will. Leider ist das, was ich sehe, Realität. Ich muss trotzdem lachen. Und spüre, dass Humor eine gute Möglichkeit ist, mit dieser Krankheit umzugehen."

Gut nachvollziehbar benennt die Autorin ihre zwiespältigen Gedanken und Gefühle. Sie fühlt sich verpflichtet, liebevoll für die Mutter zu sorgen, wird von dieser aber oft zurückgewiesen oder gekränkt. Obwohl sie weiß, dass die Mutter aufgrund ihres Krankheitsverlaufes nicht bewusst handelt, ist sie verletzt. Als die Mutter sie tätlich angreift, muss sie schweren Herzens entscheiden, dass die Pflege zuhause nicht mehr möglich ist. „Viel zu lange habe ich das Unumgängliche hinausgezögert. Aus Pflichtgefühl, aus Nichtwissen und aus Angst. Ich habe es viel zu lange nicht wahrhaben wollen, dass meine Mutter so schwer erkrankt ist. (…) Ich habe geglaubt, es wäre mein alleiniges und persönliches Scheitern, wenn ich die Pflege von Mutter nicht meistern könnte."

Die Autorin macht durch ihre Beschreibung die Belastung, die die Pflege eines an Alzheimer erkrankten Familienmitglieds mit sich bringt, nachvollziehbar. Die alltäglichen Herausforderungen der pflegenden Angehörigen, deren Überforderung, Ängste und Hilflosigkeit werden deutlich. Da sie selber wenig Informationen und Hilfsangebote zum Thema Demenz und Alzheimer finden konnte, gründete sie die deutschlandweit tätige gemeinnützige Organisation Alzheimer-Selbsthilfe e.V., bei der Patienten und Angehörige Hilfe finden.

Gabriele Zander-Schneider erhielt 2010 das Bundesverdienstkreuz für ihr soziales Engagement im Themengebiet Alzheimer-Demenz.

Gudrun Fehlow-Mielke

Lieder zum Trost:

Hermann van Veen: „Jemand“

Es sind berührende Zeilen, Worte voller Trauer und Poesie, Schmerz und Erinnerung. Wenn Dichter, Schriftsteller oder Liedermacher den Tod eines

lieben Menschen künstlerisch verarbeiten, zeigen sie meist sehr einfühlsame und eindringliche Gefühle. Wir wollen an dieser Stelle in jeder Ausgabe des Hospizbriefes einen dieser ganz besonderen „Nachrufe“ veröffentlichen. In dieser Ausgabe stellen wir den großen niederländischen Sänger und Poeten Hermann van Veen mit seinem Lied „Jemand“ vor.

Fast 50 Jahre lang hat der niederländische Liedermacher Herman van Veen mit seinem Pianisten Erik van der Wurff gemeinsam auf der Bühne gestanden. Kennengelernt haben sie sich 1961 auf dem Konservatorium in Utrecht. Im September 2014 ist van der Wurff gestorben. Bei seinem ersten Konzert nach dem Tod seines langjährigen Partners steht der Konzertflügel verlassen und einsam auf der Bühne.

„Als mir klar wurde, dass Erik van der Wurff unheilbar krank war, realisierte ich stärker als jemals zuvor, dass die Welt bei einem solchen Kummer nicht stillsteht. Und dass sie gnadenlos und glücklich weitermacht", sagt Herman van Veen über sein Lied „Jemand“.

Jemand

Jemand wird den Hund rauslassen
wird die Pflanzen gießen
wird den Garten pflegen
die Gardinen zuziehen

jemand wird die Wäsche bügeln
die Socken stopfen
die Treppe wischen
den Abwasch in die Maschine räumen
der Himmel wird dämmern
das Meer wird wogen
der Wind wird wehen
die Sonne scheinen

die Bahn wird bahnen
die Autos fahren
Wolken übertreiben

jemand wird Gedichte schreiben

jemand wird um Gottes Willen
jemand wird einen Pulli stricken
jemand wird Entschuldigungen
Dankesschreiben
und Rechnungen verschicken

Um ein Missverständnis
wird jemand Schlaftabletten nehmen
sich auf die Bahngleise wagen
oder sterben um die Zeit so tot zu schlagen

jemand wird begreifen dass wer stirbt,
derjenige ist,
der zurück bleibt

jemand wird ein Liedchen schreiben

Termine

Dezember 2019
Adventsnachmittage an den Sonntagen im Hospiz für Gäste und Angehörige
06.12.2019 Adventsfeier Trostinsel
08.12.2019 Gedenkgottesdienst für verstorbene Kinder, Kreuzkirche
13.-15.12.2019 Beginn des neuen Qualifizierungskurses für ehrenamtliche Familienbegleiter SONne
Heiligabend und Silvester: Andacht für Gäste und Angehörige

Januar 2020
07.01.2020 Neujahrsempfang für Ehrenamtliche
11.01.2020 Beginn des neuen Vorbereitungskurs für Ehrenamtliche in der Trostinsel

Februar 2020
10.02.2020 Kinderhospiztag

März 2020
07.03.2020 Regionaler Ehrenamtstag der Hospizvereine auf Burg Warberg
15.03.2020 Abschluss d. Qualifizierungskurses für ehrenamtliche Familienbegleiter SONne mit Zertifikatsübergabe
20.03.2020 offizielle Jubiläumsveranstaltung 25 Jahre Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V. – 15 Jahre Hospizhaus

April 2020
Beginn des neuen Vorbereitungskurses zur Sterbebegleitung „ich begleite dich“ –
Interessierte können sich bei Petra Scholz-Marxen melden
18.04.2020 Trostinsel fährt zur Pferdelernwerkstatt

Mai 2020
14.05.2020 Trostinsel fährt zur Pferdelernwerkstatt
16.05.2020 Trostinsel - Wandertag

Wiederkehrende Termine

Ehrenamt
Jeden 1. Dienstag im Monat findet um 17:00 Uhr das Treffen der Ehrenamtlichen statt.

Trauercafé
Jeden 2. Freitag im Monat: Gruppe 1 in der Zeit von 15:00 – 17:00 Uhr
und jeden 4. Mittwoch im Monat: Gruppe 2 in der Zeit von 14:30 Uhr – 16:30 Uhr.

Trauer-Erinnerung
Alle 2 Monate gibt es eine Gedenkfeier für Verstorbene. Eingeladen werden Angehörige von verstorbenen Gästen des Hospizes und Angehörige von Menschen, die wir ambulant begleitet haben.

Treffpunkt Trostinsel – jetzt in der Eichendorffstraße 1
Wöchentliche Kindertrauergruppe am Donnerstag
Kindertrauergruppe am Freitag zu festen Terminen
Jugendtrauergruppe am Freitag alle 4 Wochen
Teeniegruppe am Freitag alle 4 Wochen
Genaue Termine und weitere Angebote bitte erfragen unter trostinsel@hospiz-wolfsburg.de oder telefonisch 05361 600 929-0

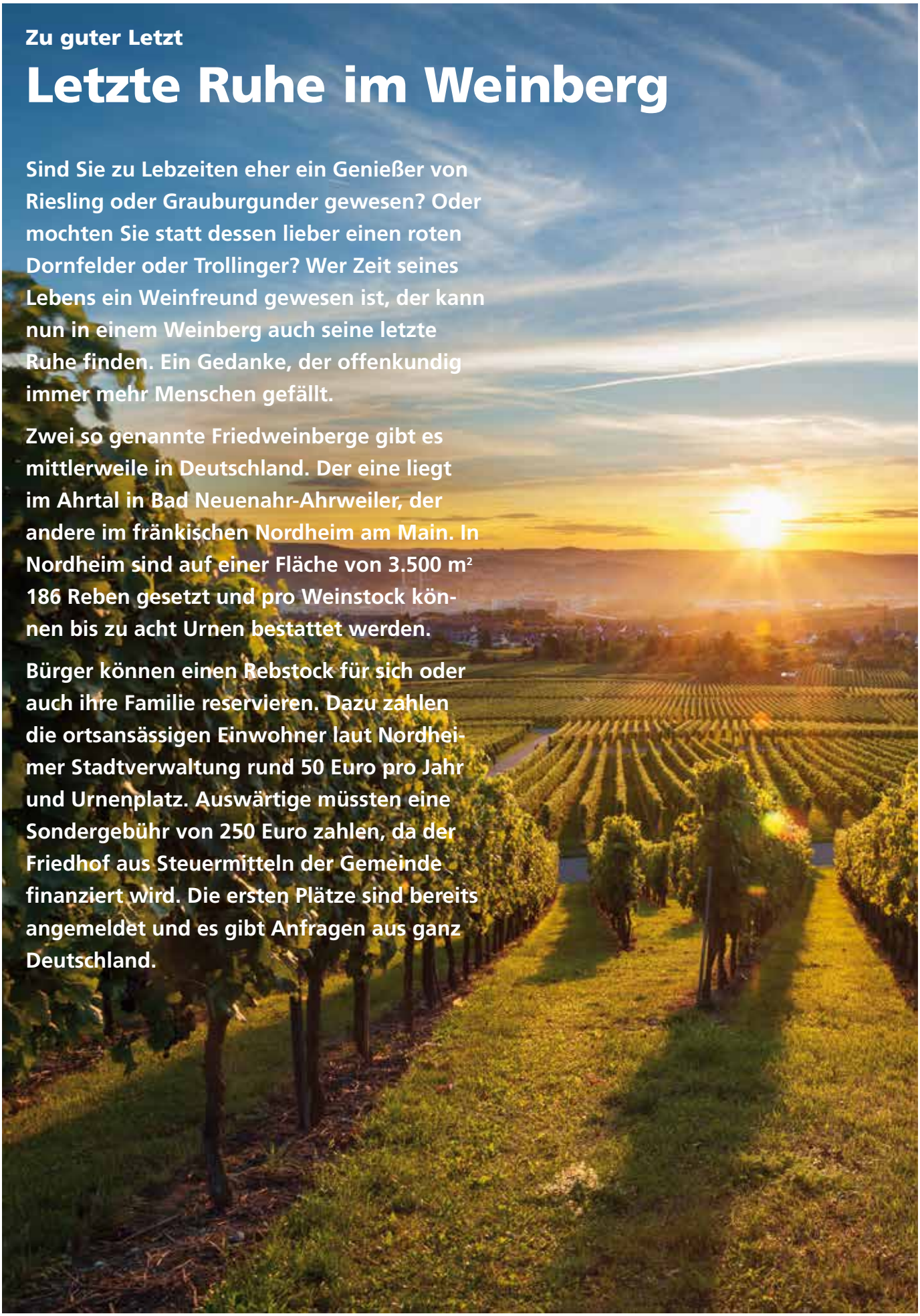
SONne (ambulante Kinderhospizarbeit)
Jeden 4. Donnerstag im Monat: Elterngruppe für Eltern, die ein lebensverkürzend erkranktes Kind pflegen.
Geschwisterkindergruppe (Termine auf Anfrage)

Veranstaltungen im Hospiz
Gern gesehen sind Auftritte von Chören oder Instrumentalgruppen im Hospiz. Wir freuen uns, wenn Sie eine musikalische Darbietung anbieten oder vermitteln können.

Weitere Termine und Informationen erhalten Sie unter 05361 600929-0 oder www.hospiz-wolfsburg.de

Zu guter Letzt

Letzte Ruhe im Weinberg



Sind Sie zu Lebzeiten eher ein Genießer von Riesling oder Grauburgunder gewesen? Oder mochten Sie statt dessen lieber einen roten Dornfelder oder Trollinger? Wer Zeit seines Lebens ein Weinfreund gewesen ist, der kann nun in einem Weinberg auch seine letzte Ruhe finden. Ein Gedanke, der offenkundig immer mehr Menschen gefällt.

Zwei so genannte Friedweinberge gibt es mittlerweile in Deutschland. Der eine liegt im Ahrtal in Bad Neuenahr-Ahrweiler, der andere im fränkischen Nordheim am Main. In Nordheim sind auf einer Fläche von 3.500 m² 186 Reben gesetzt und pro Weinstock können bis zu acht Urnen bestattet werden.

Bürger können einen Rebstock für sich oder auch ihre Familie reservieren. Dazu zahlen die ortsansässigen Einwohner laut Nordheimer Stadtverwaltung rund 50 Euro pro Jahr und Urnenplatz. Auswärtige müssten eine Sondergebühr von 250 Euro zahlen, da der Friedhof aus Steuermitteln der Gemeinde finanziert wird. Die ersten Plätze sind bereits angemeldet und es gibt Anfragen aus ganz Deutschland.

Impressum

Herausgeber:
Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V. (v.i.S.d.P.: Lucas Weiß)
Eichendorffstraße 7-9
38440 Wolfsburg
Telefon: 05361 - 600929-0
Telefax: 05361 - 600929-20
E-Mail: info@hospiz-wolfsburg.de
Internet: www.hospiz-wolfsburg.de

Redaktion: Claudia Brennecke, Cilly Dörr, Willi Dörr, Gudrun Fehlow-Mielke, Günther Henschel, Carsten Peipe, Lucie Schirren, Brigitte Werner, Rosita Wolf-Doettinchem (†)
Layout: Ulrich Scholz Design
Bildnachweis: Fotos Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V.; Titel: wildpixel/istockphoto; Seite 2: Liliboas/istockphoto; Seite 3: lolloj/istockphoto; Seite 4: wildpixel/istockphoto; Seite 5: wildpixel/istockphoto; Seite 6: Liliboas/istockphoto; Seite 7: Fred Froese/istockphoto; Seite 8: GDArts/istockphoto; Seite 9: marchmeena29/istockphoto; Seite 10: Liliboas/istockphoto; Seite 24: Ulrich Scholz; Seite 25: Oktay Ortakcioglu/istockphoto; Seite 45: Bernd Hagedorn; Seite 47: funstickers/istockphoto; Seite 48: Horst Gerlach/istockphoto.
Druck: DRUCK - KÖNIG (Handelsagentur Klamt)

Spenden für das Hospiz

Da unsere Arbeit nicht vollständig durch die Krankenkassen refinanziert ist, sind wir auf Spenden angewiesen. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie die Arbeit unseres Vereins nachhaltig.

Zum Beispiel:

- für den Erhalt und die Entwicklung unserer Qualitätsansprüche
- für den gesetzlich vorgeschriebenen Eigenanteil des Trägers eines stationären Hospizes
- für die ambulante Hospizarbeit, das Palliativ-Netzwerk und die Trostinsel

Spendenkonto:
Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg
IBAN: DE62 2695 1311 0027 7368 00
BIC: NOLADE21GFW